



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### **Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### **About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Slaw 3260.5.4



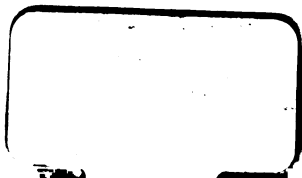
Harvard College Library

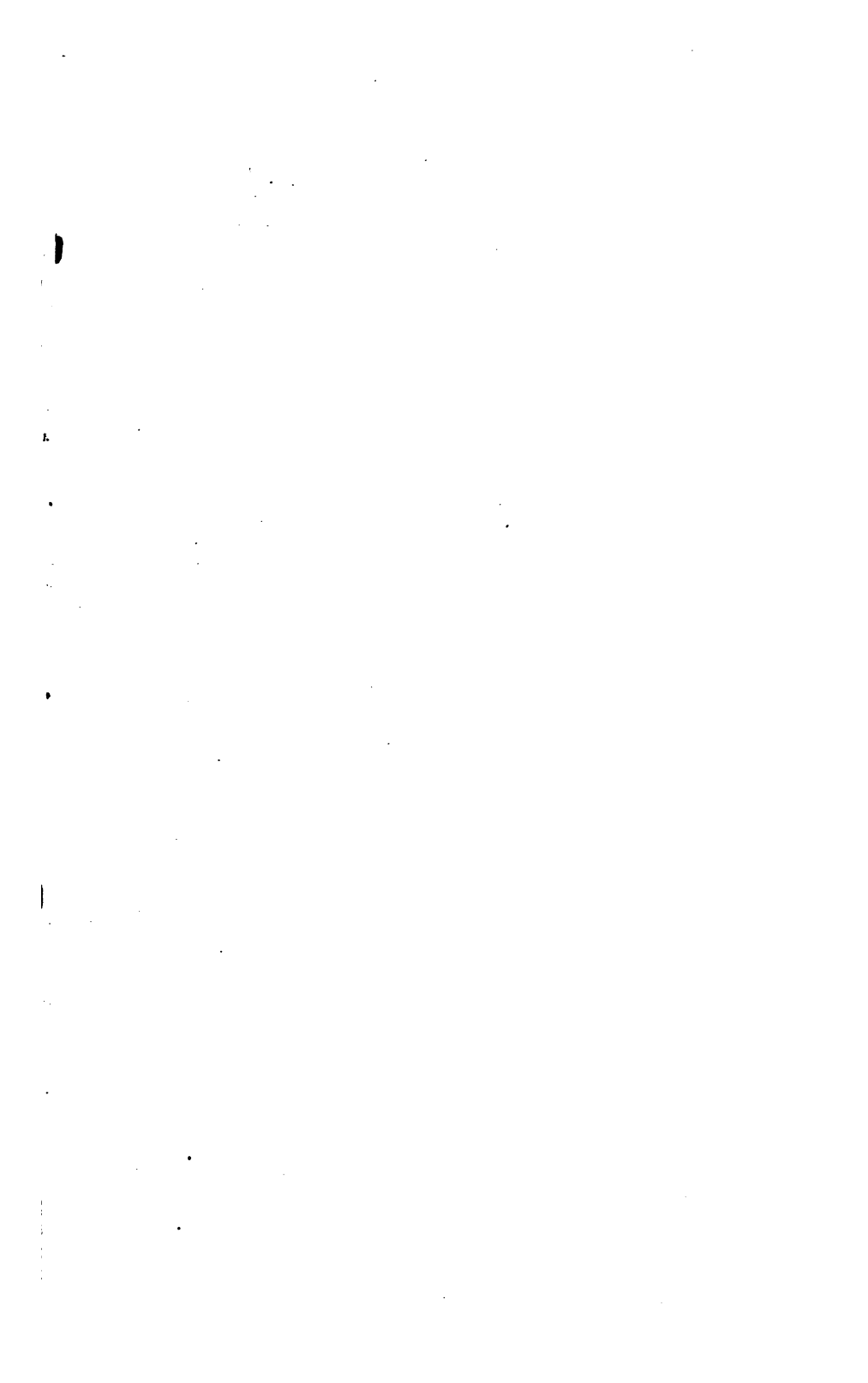
FROM THE

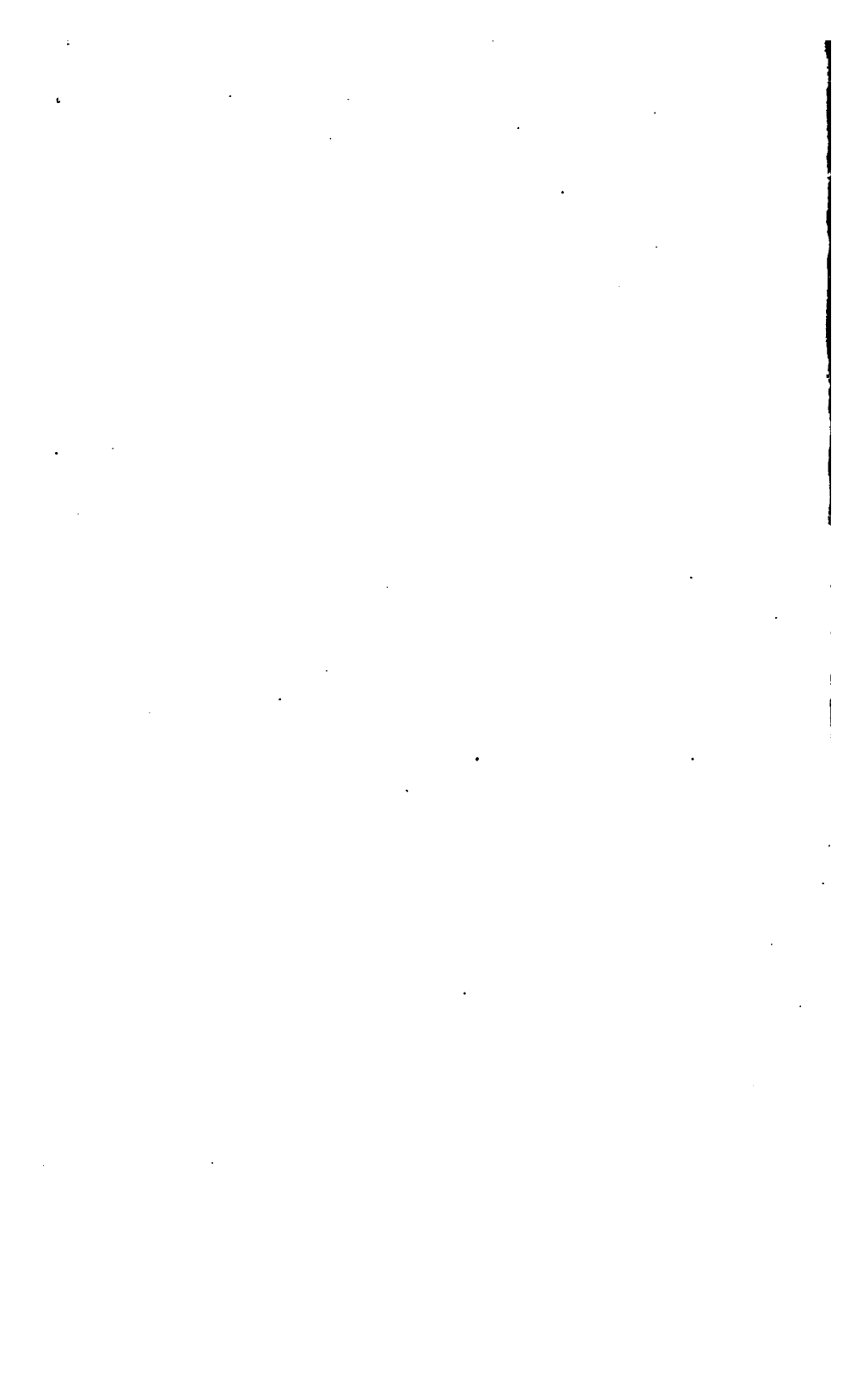
SUBSCRIPTION FUND

BEGUN IN 1858

Feb. 21, 1900







Der

# Chazarische Königsbrief

17.331

aus dem 10. Jahrhundert.

Ein Beitrag zur Geschichte des südlichen Russland.

*Josephus Flavius*

Von Neuem übersetzt und erklärt

VON

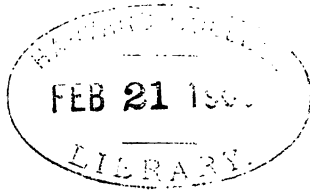
**Paulus Cassel**, P. P.,  
Doctor der Theologie.

Zugleich als „Antwort“ III. und IV.

Berlin, 1876.

Verlag der Expedition des Sunem.

Slav 3260.54  
~~Slav 3260.54~~



Subscription fund

333

## Vorwort.

---

Folgende Blätter bilden an sich ein Heft der „Antwort“, der periodischen Zeitschrift, welche ich im Sommer herauszugeben begonnen habe und ein Beiblatt zu der Wochenschrift „Sunem.“

Der Brief des Königs der Chazaren, den sie behandeln, ist schon das Objekt einer meiner ersten wissenschaftlichen Arbeiten (in den Magyarischen Alterthümern) gewesen.

Die neue Veranlassung, darüber zu schreiben, gab eine Publikation von Harkavy in der Russischen Revue. Einen neuen Abdruck des hebräischen Textes, den ich beabsichtigte, will ich unterlassen, bis mir das Original der Handschrift, die Harkavy benutzte, zugänglich geworden ist. Eine bisher noch unverglichene Handschrift, welche in Oxford sich befindet und deren Abschrift ich, wie ich noch ferner in meiner Abhandlung dankbar anerkenne, den Vermittelungen der Herren Dr. Schiller-Szinessi in Cambridge und H. Strack\*) in Berlin verdanke, ist den bereits bekannten Texten zu ähnlich, um mich vorher zu einem neuen Abdruck zu bestimmen.

Einleitung und Anmerkungen sollten ursprünglich einen grösseren Umfang annehmen, als sie erhalten haben.

---

\*) Welcher mir sonst freundlich und herzlich in der Correctur und anderen Handreichungen beigestanden hat.



Allein meine Musse ist eng. — Eine reiche und liebe Thätigkeit in Wort und Schrift nimmt meine Kraft und Zeit hinreichend in Anspruch.

Ich werde ohnedies der merkwürdigen Wochen nicht vergessen, in welchen ich sie im Laufe des September und October ausarbeitete.

Die Stille der wissenschaftlichen Betrachtung und Forschung lag wie ein ruhendes Meer über innere Erregung und Erinnerung.

Jetzt geht sie als eine Adventsgabe hinaus und es ist einer lieben Greisin Geburtstag, an dem ich die letzte Zeile dazu schreibe.

Berlin, 27. November 1876.

P. C.

# Die Antwort.

Wissenschaftliche Blätter.

Eine apologetische und historische Zeitschrift,

herausgegeben

von

**D. Paulus Cassel,**

Professor und Prediger an der Christuskirche.

Kleinbeerenstrasse 26. S. W.

דע מה שחשיב לאפיקורוס

Mischna Abot. 2, 14.

№ 3 u. 4.

Berlin, den 24. November

1876.

Inhalt: Der chazarische Königsbrief.

## Der chazarische Königsbrief aus dem 10. Jahrhundert.

Von neuem übersetzt und erklärt.

### I.

Ein Mann aus Byzanz erzählt uns von einer Gesandtschaft an das Hoflager von Attila, dem Grosschan der Hunnen. In hölzernen Häusern wohnten er und die Seinen. Seine Gemahlin empfing die Gesandten, auf einer weichen Decke liegend (stroma), während die Dienerinnen in bunter Leinwand arbeiteten, „die dem Volke zum Schmucke diente.“ Als Attila selbst sie empfing, sass er auf einer Art Sopha, während hinter ihm ein anderes war, von dem man auf einigen Stufen in sein Schlafkabinet stieg. An der ganzen Schilderung, die der Gesandte macht, ist nichts hervorragendes, was man nicht auch bei einem Häuptling der Kalmücken finden könnte. Er verachtete dabei die Fürsten der andern Staaten, zumal des Römischen. Die Gesandten hatten nicht einmal einen Ehrenplatz. Den Kaiser stellte er kaum seinen Generalen gleich, die doch seine Diener seien. Aber Attila war doch nur König eines Zeltstaates. Sein Staat verging — während das verachtete Constantinopel eine Macht blieb. Die Zelte verschwanden, die Städte bestanden. Der Hunnenstaat war wie ein Wirbelwind. Aber er riss die festen Säulen, welche

die Cultur gebaut, nicht um. Heerzüge, wie die der Hunnen, trugen gleichsam die Steppe an ihren Füßen mitten in das Römische Reich. Aber in der Steppe dauert kein Staat aus — und es fehlten dem Hunnenkönig die Bezüge des Friedens zu der Römischen Cultur; mit dem Raube silberner und goldener Gefässe begründet man keinen Staat. Die Germanen haben nur Reiche begründet, indem sie von den Römern lernten und Christen wurden.

Derselbe Priscus berichtet auch von einem Volk der Akaziren, einem Scythischen Volke, welches durch den Ehrgeiz und die Habsucht eines der Führer, Namens Karidach, in die Unterthänigkeit der Hunnen kam. Der Römische Kaiser wollte sie mit Geschenken für sich gewinnen. Karidach glaubte nicht genug empfangen zu haben. Damals standen die Akaziren unter verschiedenen Häuptlingen. Karidach ruft Attila herbei, welcher die anderen Häuptlinge besiegt und unterwirft. Attila ladet nun den Karidach, dem er seine Herrschaft garantirt, an seinen Hof, um, wie er sagt, ihn zu belohnen. Der schlaue Mann weicht aus mit einer glänzenden orientalischen Phrase, „es sei zu schwer für einen Menschen, das Antlitz eines Gottes zu sehen. Denn wie man schon nicht in die Sonnenscheibe sehen könne, wie viel weniger könnte man in das Antlitz des grössten Gottes ohne Schaden hineinschauen.“ (τὸν μέγιστον θεόν). Gegen eine solche Schmeichelei konnte Attila nichts thun, und Karidach rettete seine Herrschaft. Diese Akaziren sind ohne Zweifel dieselben, wie die von den Griech. Schriftstellern sonst genannten Chazaren (χάζαροι). Priscus gebraucht dabei die Aussprache der Armenier und Georgier, nemlich Khazir. Möglicher Weise ist auch die Meinung Eichwalds damit zu verbinden, der eine Composition mit Ak, weiss, vorschlägt, (Geographie des Kaspischen Meeres p. 546).\*) Diese Form des Namens selbst haben die Byzantiner nach Arabischer und Jüdischer Aussprache gebildet (χάζαροι für כּוּר). Ge-

\*) Die Namen der Völker lassen sich meistens nicht leicht entwickeln. Doch sei über die Bedeutung der Chazaren hiemit ein Versuch gemacht. Es ist jedenfalls eine merkwürdige Stelle bei Plinius (Hist. nat. 6. 19), welche Solinus wiederholt. Schon Herodot (7. 64) hatte die Notiz, dass alle Scythen von den Persern Saken genannt würden; Plinius fügt hinzu, es würden die Perser von den Scythen Chorsari genannt. So steht in allen Handschriften. Salmasius wollte Chorsacas lesen mit Beziehung auf die Saken, was schon der Lesart wegen unwahrscheinlich ist. Bochart wollte eine spöttische Beziehung darin finden, eine Vermuthung, die nicht zu

wöhnlich werden sie von den Griechen mit vielen andern Völkern Türken genannt. So bezeichnen sie sich selbst, sobald sie ihren Urvater Togarma, wie in dem ersten Buche Mosis der Sohn Gomers

begründen ist. Das wahrscheinlichste ist Chosari, und ich beziehe dies, da Perser so geheissen werden, auf den Namen der Cosroes (כורר), wie ja alle persischen Könige hiessen. Der Name leitet sich sicher von dem Stammwort כור (כשר, כסר), was so viel wie brechen heisst und auf ihre erobernde und zerbrechende Kraft hinweist. (Vgl. Vullers 2. 834).

Dieses selbe Wort erscheint auch im alten Testamente, zumal in der Bildung von אכור, das also von einem Stamm כור geleitet wird, der dieselben Buchstaben hat, wie der Name der Chazaren.

Der Prophet Jeremias (6. 30) beschreibt ein Volk „aus dem Norden, Bogen und Lanze haben sie, und es ist gewaltig, schrecklich, einbrechend.“ Sollte angenommen werden, dass auch in der Sprache der Scythen derselbe Wortstamm, mit dem sie die Perser benannten, vorhanden gewesen sei, so wäre die Erklärung des Namens an sich nicht unpassend, wenn man sie „Dränger, Sieger und Brecher“ genannt sähe.

Die Meinungen, welche Fejer anführt, (aborigenes et incunabula Magyarorum, Budae 40. p. 64. cf. p. 141), als wenn sie von einem Khorzar sich leiteten, was Anwohner an einem Flusse bedeuteten, sind irrig. Sie wohnen nicht bloß am Fluss und kamen erst zu dem Fluss.

Ich kann ausserdem noch eine andere Deutung vortragen, die noch mehr dem Geiste der finnischen Völker, zu denen sie doch gehören, entspricht.

Neuere Reisende haben im Gebiete des Ghor, zwischen Kabul bis Herat, Stämme gefunden, welche der tatarischen Race ähnlich sind und mit Kalmücken sich verwandt glauben. Ihr Name ist Hazares. Die Kubaner, wie Falk in seiner Beschreibung Tatarischer Völkerschaften mittheilt, nennen sich Chaser und Kitschi Nagoi. (Falk, Beyträge zur topographischen Kenntniss Russlands. 3. 495).

Der Name Chazaren leitet sich wohl aus einem Brauche, den man bei ugrischen und kaukasischen Völkern nicht allein findet. Schaffarik versucht den Namen der Serben aus einer „Bezeichnung, die er der Natur der Völker in ihrer Kindheit so angemessen findet,“ nemlich als „Volk, Leute“ zu deuten. Dass Serbisch dies bedeute, glauben wir zwar nicht, aber der Brauch, von dem er spricht, ist uralt und weit verbreitet. Wie Berge in ihrem Namen oft nichts als „Berg,“ Flüsse nichts als „Fluss“ bedeuten, so nannten die Völker sich „das Volk,“ die Menschen „die Männer.“

Zimmermann in seiner Schrift über den Nationalstolz, (p. 31) erzählt als etwas Seltsames, dass die Caraiben am Orinoko, wenn man sie fragte, woher sie stammten, geantwortet hätten, „wir sind Menschen,“ —

heisst, oder vielmehr, wie zu lesen ist, Torgoma nennen. Denn Torgoma ist sicher nichts anderes, als „Türkenland, Turkestan.“ Es waren Türken oder Scythen, die zahlreichen und gewaltigen Steppenvölker, welche als Turanier von der Persischen Sage und Geschichte hinreichend gekennzeichnet sind. Firdusis grossartige Dichtung stellt eigentlich nur den Kampf solcher Steppenfürsten wie Attila mit dem Culturstaat der Perser dar. Die sittliche Bedeutung Rustems und der Seinen besteht in der Abwehr der nordischen Feinde. Zu diesen gehören auch die Chazaren. Daher ist kein Wunder, dass Firdusi sie sogar beim Namen nennt.

In Urzeit, als König Gustasp von seinem Vater Lohrasp verbannt war und sich beim Kaiser von Rum aufhielt, wurde dieser von einem Chazarenheer angegriffen. Gustasp, im Gefolge des Kaisers, überwindet den grössten Helden der Chazaren im Zweikampf. Es sind offenbar alte Erinnerungen an Scythenkämpfe mit neuer Tradition vermischt. Wunderbar, dass der Chazarenheld Eliass Sohn des Mihrass heisst. Aehnlich trägt die Georgische Chronik Kämpfe der Kaukasier oder Targamosier mit den Chazaren in Urzeit, etwa 1650 Jahre v. Chr. zurück, wo diese, nachdem sie sich — zuerst in verschiedene Stämme getheilt — einen König gewählt hatten, durch die Pforte von Derbend durchgebrochen sind und ihre Feinde besiegt haben. Wir haben vorhin erwähnt, dass zur Zeit Attila's die Chazarischen Stämme noch nicht unter einem Fürsten

---

aber der Volksname der Deutschen „Thioda“ bedeutete nichts Anderes; Manheimer in der nordischen Ueberlieferung war das Land „der Männer.“ Ich habe die Vermuthung noch nicht aufgegeben, dass Geten nichts anderes als „Volk“ bedeuten mag. Die Jazygen bedeuten „Leute“, die Ostjaken werden „Thahe“ genannt, das sind Männer. Die Wogulen nennen sich Mansi, was Menschen bedeutet. Die Samojeden nennen sich entweder Njenez (Menschen) oder Chasowo (Männer). (cf. Falk, 3. 461. Müller, Ugr. Völkerst. 1. 153. 301. 313). Mit diesem Chasowo halte ich die Chazaren für gleichbedeutend. Durch den ganzen Kreis der finnischen und kaukasischen Völker geht die Bedeutung „Mann“ für ähnliche Formen durch. Ostjakisch heisst der Mensch: Kassi, Kirgisisch: Kisse, Georgisch: Kadzi, Mingrelisch: Kodschi; in den Abassischen Sprachen heisst der Mensch (Mann): Kadza, Chadza. Der Ausdruck findet sich auch Pers.: Kez, Magyar: Köz für Volk, Gemeinde, Gemeinschaft. Es wird also wohl auch der Name der Kubanen „Chaser“ und vielleicht auch der Chazaren nichts anderes bedeuten.

gestanden haben. Die Georgische Nachricht trägt also ebenfalls neuere Erinnerungen in frühe Zeit hinauf, sie möglicherweise mit alten scythischen Geschichten vermischend. Wie es hier der Stamm der Dursu ist, welcher von den Chazaren besiegt wird, so erscheinen sie noch mehrfach in Verbindung mit Georgiern und Osseten. Es fehlt nicht an Nachrichten von ferneren Kämpfen und Einbrüchen der Chazaren in Georgien. Als einer ihrer Sieger wird Mirian (persisch Mihran) König von Georgien genannt, welcher durch den h. Ninus bekehrt, ein Christ ward. Später wird ein Zweikampf erwähnt zwischen dem Georgier Wakhtang und dem gewaltigen Chazaren Tarkhan, was wahrscheinlich mehr Titel als Name ist. Ein anderer General wird Bouldchan, ein fernerer Rhaj-khan genannt.

Es waren die Chazaren ein tapferes, kriegskundiges Volk, die mit grossem Erfolge zumal mit den iranischen Staaten gestritten hatten.

Sie waren nicht selten Bundesgenossen der Römer gegen die Schahe der Neuperser. Arabische Schriftsteller erzählen, dass Chazaren im Heere des Kaisers Julianus gewesen sind, als dieser gegen Sapor den Sassaniden kämpfte. Besonders erfolgreich war die Hülfe, welche sie dem Kaiser Heraklius leisteten, als er mit Kosroes den letzten grossen Kampf zwischen Römern und Persern führte. Unter Anführung des Ziebel, welcher die zweite Stelle beim Chan hatte, brechen sie durch die Caspische Pforte und richten grosse Verwüstungen an. Vor Tiflis vereinigten sie sich mit dem Kaiser. Die Perser in der Stadt waren die Zuschauer, als Ziebel vor dem Kaiser sich niederwarf und ihn dann auf den Hals küsste. Das ganze Heer der Chazaren warf sich desgleichen vor dem Kaiser auf das Angesicht; so gross war der Respekt, der vor einem Römischen Kaiser noch in den Völkern lebte. Dem Ziebel imponirte die Person und die Bildung des Kaisers derartig, dass er ihm seinen Sohn, einen Jüngling, sammt 40000 Mann zu ferneren Bundesgenossen anbot, während er in die Heimath zog.

Gewaltige Kämpfe führten sie mit den Arabern und dem Kalifat. Im siebenten Jahrhundert verlor der tapfere Selman, der General des Kalifen Osman, in einer Schlacht gegen die Chazaren am Flusse Balandjar (651) Armee und Leben.

Sie besiegten im Jahre 683 den Armenischen Statthalter Gregor, welcher im Auftrage des Kalifen ihnen gegenüberstand, und tödteten ihn.

Heftige Kämpfe zwischen Chazaren und Muhamedanern fanden unter dem Kalifen Yezid statt (722). Desgleichen unter Hischam und Abdulmansur. Eine schreckliche Niederlage erlitten die Truppen des Kalifen Hischam zumal im Jahr 730, als in einer dreitägigen Schlacht die Araber fast gänzlich aufgerieben wurden; nur 500 ent-rannen. Der Feldherr fiel; Weiber und Kinder fielen in die Hände des Siegers. Sie eroberten Erdebil, verwüsteten Aderbaidjan und plünderten bis Mosul hin.\*)

\*) Aus der Zeit des Kalifen Hischam erzählt die Armenische Chronik des Ghevond: „Dans ce temps là, il y eut un grand mouvement dans les regions du Nord; Le roi des Khazars, que l'on appelle khacan, étant mort, Pharsbit sa mère ordonna à son general Tharmatch de rassembler contre l'Armenie une armée considérable. S'étant entendus ensemble, ils passèrent par les pays des Huns, par le pays de Djor et par le pays de Mas-kuth et se jetèrent dans la Phaitacaran. Ayant traversé l'Araxe, ils entrèrent en Perse où ils ravagèrent Artavet, Gandzac, Chahastan, la province dite Atchi Bagouan (l'Aderbidjan) Spatar-Pheroz es Ormizd-Pheroz. Ayant battu une armée d'Ismaélites commandé par le général Dchara ils les passèrent tous au fil de l'épée et allèrent faire le ravage dans le canton de Zarevand, où ils assiégèrent la forteresse d'Amproticar; ils avaient laissé à Artavet les prisonniers faits durant l'expédition, pendant qu'ils assiégeaient Aprotic; un corps d'Ismaelites commandé par Seth-Arach ..... tuèrent un bon nombre de Khazars et leurs prirent une enseigne consistant en une figure de cuivre que le bataillon d'Harach conserve en souvenir de l'exploit accompli par ses prédécesseurs.“

Brosset hist. de la Géorgie 1. 257 not.

Derselbe Armenische Autor Ghevond theilt aus den Zeiten des Kalifen Abdulmansur mit: „Jezit hramanadar où lieutenant du Kaliphe en Arménie, envoya des députés au roi du Nord appelé Khacan pour l'engager à s'allier avec lui, afin de cimenter la paix entre lui et les guerriers Khazars. Le roi des Khazars y consentit et lui donna pour femme sa fille Khatoun, qu'il fit accompagner d'une quantité de servantes, de domestiques et d'esclaves. La princesse étant morte peu de temps après, le lien de leur union fut brisé, parsqu'on crut que sa mort était l'effet d'une perfide machination; le roi donc rassembla des nombreuses troupes, qu'il confia à un de ses généraux Rhai Tarkhan du bataillon des Kathirlihbbers et les envoya dans nos contrées, où Jezid commandait; ceux-ci répandirent la dévastation au Nord du puissant fleuve Cour et s'emparèrent de plusieurs cantons, à savoir Hedchar, Cagha, Osteen-Marzpanian, Haband, Gaghavon, Chakè, Biès, Khèni, Kanbekdjan, Khazmaz tous appartenant

Unter Mervan's Anführung sollen die Araber den Chazaren grosse Verluste beigebracht haben. Es war dies der letzte Kalif aus dem Haus der Ommajaden. Unter den Abassiden hörten die heftigen Kämpfe der Chazaren mit dem Kalifat von Bagdad auf.

Ebenso siegreich waren sie gegen die nördlichen, ihnen durch Sitten oder Abstammung verwandten Völker. Sie besiegten die Patzinaken (Petschenegen), die Magyaren waren ihnen unterthan, sie unterwarfen in Taurien die Ueberreste der dort noch übrigen Ostgothen (787—800). Die Russischen Slaven (die Kiewer) mussten ihnen im neunten Jahrhundert von jedem Hause ein Schwert und ein Eichhornfell geben; aber wie Nestor, der die spätere Katastrophe des Chazarischen Reiches erlebt, mittheilt „die Chazarischen Greise riefen in schmerzlicher Ahnung: Wir werden diesen Menschen (den Russen) selbst tributpflichtig werden, denn ihre Schwerter sind auf beiden Seiten scharf, unsere nur auf einer.“ Neumann bezeichnet die Grenzen des Chazarischen Reiches in der zweiten Hälfte des neunten Jahrhunderts, so dass es sich vom Jaik zum Dniepr und Bug, vom Kaspischen Meere, welches das Chazarische hiess, vom Pontus und den südlichen Abhängen des Kaukasus um Derbend, wo es an die Muhamedanischen Besitzungen grenzt, bis zur mittleren Wolga zum Quellgebiet des Donetz und über Kiew hinaus zur Oka erstreckt habe.“ Es wird zeitweise noch weiter nach Süden und Osten gegangen sein.

Aber trotzdem war der ganze Staat nur wie eine weite Hofburg des Attila, ein grosser Steppenstaat mit wenig Städten, ohne Dörfer, In-

au pays des Aghovans; ils se rendirent maîtres encore de la belle plaine de Bughasacan, remplie d'innombrables troupeaux et d'un riche bétail qui devinrent leur proie. Ils prirent encore sept cantons de la principauté de Géorgie à savoir: Choutchk, Kovegh-Gaphor, Tcheleth, Vélis-Tzikhé, Thianeth et Khère et en ayant enlevé une quantité de captifs et de butin s'en retournèrent chez eux.“

Brosset hist. de la Géorgie I. p. 257. 58. not.

Dies muss zwischen 758—766 geschehen sein.

In die mythische Zeit wird folgender Kampf verlegt: „des Khazars conquièrent le pays des Thargamosides, forcèrent toutes les villes d'Ararat, du Masis et du Nord; il ne leur échappa què les villes fortes de Thoukaris, Samchwilde, Mtzcouris-Tzikhé, ou Khounan, celles du Chida, Karthli et de l'Egris: mais ils connurent les deus routes, à savoir la porte de la mer et celle de l'Aragwi ou Dariala.“

Brosset I. 25.



dustrie und Cultur. Selbst in der Hauptstadt an der Wolga (Itil) waren alle Wohnungen Hütten aus Holz oder Filz. Nur des Königs Haus war von Stein. Die Andern durften nach Staatsgesetz in keinem solchen wohnen. Sie verstanden auch den Steinbau nicht: sie bedurften eines griechischen Baumeisters, den sie vom Kaiser von Byzanz erbaten, um die Festung Sarkel zu bauen. Ihre Hauptnahrung waren Fische, an denen die Wolga von jeher sehr reich war, und Reis, den sie selbst bauten. Eine selbstständige Industrie bestand nicht. Was ausgeführt wurde, war schon eingeführt, wie Honig und Wachs, zumal Pelzwerk, das vom Norden, von Kiew, kam. Auch die Castorfelle kamen von daher. Das Einzige, was aus eigenem Erwerb ausgeführt ward, mögen Hausenblasen gewesen sein. Auch die Kleiderstoffe, die sie trugen, wurden nicht im Lande gewebt.

Die Verfassung des Staates war ziemlich die des Schachspiels. Der König (Khagan) war unzugänglich, wenig sichtbar und nahm in der Regel nicht an Staats- und Kriegsgeschäften Theil. Doch scheinen mancherlei Berichte der älteren Geschichte festzustellen, dass Ausnahmen stattgefunden haben. Er genoss einer fast göttlichen Verehrung. Während er ausreitet, begleitet ihn seine Garde, aber in einiger Entfernung. Alles Volk, das ihm begegnet, fällt auf das Angesicht und steht nicht eher auf, als bis sie ihn nicht mehr sehen können. Selbst vor seinem Grabmal fällt man nieder. Reiter steigen nicht eher wieder zu Pferde, bis sie das Grabmal ausser Gesicht haben. Bei seinem Tode baut man ein grosses Gebäude mit zwanzig Zimmern, von denen man in jedes ein Grabmal gräbt; unter dem Gebäude strömt der Fluss, so dass, wie die Chazaren meinen, weder der Satan, noch ein Mensch, noch ein Wurm das Grabmal erreichen kann. Man streut darauf feinen Steinstaub, worüber eine Kalkdecke gelegt wird. Sobald er begraben ist, werden die getödtet, welche ihn dahin legten, auf dass nicht kund werde, wohin man sein Grab aufgerichtet. Dieses Königgrab nennt man Paradies. — So erzählt der Arabische Berichterstatter Ibn Foszlan.

Die Executivgewalt hat, wie auf dem Schachbrett die Königin d. h. der Vezier, bei den Chazaren ein anderer Fürst. Er vertritt den König, er commandirt die Armeen, verwaltet den Staat, schreibt die Tribüte aus. Er heisst wahrscheinlich Khacan bulan, d. i. bolias, wie bei den Bulgaren. Unter ihm stehen der Kenderchan und der Tschauschigan.

Aber dem ersten König gegenüber muss er die grösste Verehrung zeigen; mit blossen Füssen erscheint er vor ihm; wenn er ihn grüsst, zündet er eine Fackel an, welche er hält; wenn diese ausgebrannt ist, darf er sich erst auf den Thron zur Rechten des Königs setzen.

Trotzdem ist er es, welcher beim Abgang eines Königs den neuen installirt und über alle seine Pflichten belehrt. Als Symbol werde ihm, so erzählt Ibn Haukal, eine Seidenschnur um den Hals gelegt. Wenn er schon nahe dem Ersticken ist, dann werde er gefragt, wie lange er regieren wolle. Bei dieser Angabe müsse es dann bleiben, und wenn die Zeit abgelaufen ist, werde er getödtet. Ibn Foszlan erzählt, dass der Grosskönig nicht länger als 40 Jahre hätte regieren dürfen, denn man nähme an, dass dann der Geist schon schwach geworden sei.

Es ist gewiss, dass bei diesen Berichten viel Fabelhaftes unterläuft.

So erzählt auch Masudi, dass das Volk, wenn schlechte Zeiten sind, den Grosskönig dafür verantwortlich macht. Es fordert dann den Regenten auf, denselben zu tödten oder ihn auszuliefern. Manchmal thue er es, manchmal nicht. Das wäre dann eine ins System gebrachte Revolution, die ihren Götzen bald verehrt, bald verbrennt.

Es scheint doch auch nicht so leicht gewesen zu sein, da der König eine von ihm besoldete Garde hat, 12000 Mann stark; es sind meistens Muselmänner, sie heissen Larssijé und sollen aus Chorasmen gekommen sein. Man wählte aus ihnen den Staatsminister.

Die Behandlung der Krieger, die in der Schlacht unglücklich waren, ist schrecklich. Generalen, die geschlagen sind, nimmt man Weib, Kind und Vermögen und verschenkt sie vor seinem Angesicht an Andre. Dann wird der Schuldige niedergehauen, gekreuzigt oder einfach gehängt oder zum Stall erniedrigt. Ein Feldherr, der die verlangte Braut, die sich selbst getödtet, nicht mitgebracht, wurde erdrosselt.

Die Stellung des Grosskönigs zu seinem Regenten, sagte ich, war wie die des Schachkönigs zu der Figur, die wir Dame nennen, im Orient aber diese zweite regierende Person gewesen sein muss. Der Khan findet sich abgespiegelt in der Person des König Etzel in der Nibelungensage. Denn dieser hat keine Aehnlichkeit mit Attila selbst, sondern ist zwar ein mächtiger Grosskönig, aber selbst ohne Theilnahme und Thatkraft. Er bleibt in der Verborgenheit. Alles

führt er durch seine Leute aus. Diesen Charakterzug hat Etzel doch nicht vom alten Atli, auch nicht vom Magyarenkönig — sondern es schimmert orientalische Erinnerung hindurch. In Europa war keine näher und bezeichnender, als die des Chazarenreiches selbst. (Wir kommen anderswo hoffentlich darauf zurück.)

## II.

So sehr nun auch der Chazarenstaat zur Zeit über die Nationalitäten hervorragte, welche in seiner Nachbarschaft lagerten, über Petschenegen, Uzen, Bulgaren und gewiss zu jener Zeit auch über die Russen — so waren ihm eine Fülle von Gefahren nicht erspart, die seine Lage zwischen den Culturstaaten von Byzanz und Bagdad auf der einen und den nördlichen zum Theil verwandten Völkern auf der andern Seite bereiteten. Grade dass er die alte Steppenatur nicht aufgegeben — machte sie fühlbarer. Eine einzige feste Stadt im Byzantinischen Reich war für einen glücklichen Sieger schwerer zu erobern als das ganze Chazarische Reich, sobald die Armee geschlagen war. Es fehlte aber den Königen des Landes offenbar nicht an Staatsweisheit, die diese eigenthümliche Centrums-lage erkannte und ihren Gefahren vorzubeugen suchte. Constantin der Purpurborne giebt seinem Sohne auch die Mittel an die Hand, wie er die Bewerbung der nördlichen Völker um die Hand griechischer Prinzessinnen oder griechischer Prinzen überwachen sollte. Waren sie Christen, wie die Bulgaren damals waren, oder Franken, so war es nicht unrecht; aber mit ungläubigen und ungeehrten Barbaren (*ἀπὸ τῶν ἀπίστων καὶ ἀτίμων*) sollte es nicht der Fall sein. Denn allerdings suchten die nördlichen Stämme nach dieser Ehre. Es brachte sie dadurch in eine grossnamige Verbindung und half ihnen aus der Isolirtheit.

Wir haben eine doppelte Nachricht von Vermählungen zweier Chazarischer Prinzessinnen mit Byzantinischen Kaisern. Der grausame Justinian der Zweite fand eine Zuflucht beim Chazarenkönig und heirathete dessen Schwester Theodora (so wohl nach ihrer Taufe benannt.) Als später ihr Bruder den Justinian verrieth, rettete die treue Gattin den untreuen Gemahl, der sie verliess. Eine ebenso treffliche Wahl hatte Leo der Isaurier getroffen, als er seinen Sohn Constantin mit der Tochter des Chazarenkönigs, Irene vermählte. Es war eine edle und fromme Frau, deren gute Sitte in besonderer

Weise hervortritt, wenn man sie mit der Irene vergleicht, einer Griechin aus Athen, die ihren Sohn Leo IV. heirathete. So mild die Chazarin war, so ehrgeizig und grausam die Griechin. Nicht so glücklich lief die Ehe ab, welche Jezid, der Statthalter Armeniens dem Chazarenkönige antrug, indem er sich um seine Tochter bewarb. Die Ehe sollte ein Band des Friedens und der Einigkeit zwischen ihnen sein. Der Chazarenkönig ging darauf ein. Er sandte seine Tochter Kathoun dorthin. Mit grossem Gefolge kam sie da an, starb aber bald darauf, was bei ihrem Vater Verdacht erweckte, in Folge dessen er seinen General Rhay Tarkhan nach Armenien schickte und grosse Verwüstungen anrichten liess. Wenn hier erzählt wird, die Tochter habe Kathoun geheissen, so scheint dies der Ehrentitel zu sein, denn in der Armenischen Geographie, die man fälschlich dem Moses von Chorene zuschreibt, findet man die Nachricht: „Der König des Nordens oder der Khagan ist der Fürst der Chazaren; die Königin oder die Kathoun, Frau des Khagan, ist von der Nation der Bassilier.“

Man sah damals in Chazarien gewiss so gut ein, wie in neuerer Zeit, wahrscheinlich besser wie Louis Philippe der Orleanskönig — dass Ehen allein eine Garantie des Friedens und des gegenseitigen Schutzes nicht sind.

Es gab höhere Gewalten, denen man damals noch höhere Bedeutung wie in der Gegenwart zuschreiben musste. Die Culturhauptstädte des Orients waren Byzanz und Bagdad. In ihnen standen sich die Christliche Kirche und der Islam gegenüber. In dem Kampf beider mit einander spaltete sich das Interesse von Südosteuropa und Westasien. In den Erobererstämmen, welche eine Dauer suchten, zeigte sich bald das Gefühl, dass man sich an eine dieser beiden geistigen Mächte anschliessen müsse. In der That war es die Rettung der Magyaren vom Untergang, dass Stephan durch Annahme des Christenthums in die christlichen Staaten Europa's eintrat; ähnliche Erwägungen haben später die Russischen Fürsten zum Christenthum gebracht. Sonderbarer Weise erscheint aber die Dynastie der Chazaren nach Arabischen und Jüdischen Berichten als dem Judenthum angehörig. Ibn Fozlan erzählt: „Der König ist ein Jude, dem 4000 Gefährten anhängen sollen; sie sind die Geringsten an Zahl, aber auch die Vornehmen hängen der Jüdischen Religion an.“ An anderer Stelle heisst es wieder: „Alle Chazaren und ihr König sind Juden.“ Ibn Haukal erzählt von Semender, dass der

Fürst ein Jude sei durch Verwandtschaft mit dem Grosskönig verbunden (Frähn, p. 39). Bei Schemseddin-Dimeschky heisst es: „Bei den Chazaren giebt es zwei Klassen, Soldaten und Bürger. Die Soldaten sind Muhamedaner, die Bürger sind Juden.“

In dem hebräischen Briefe des Chazarenkönigs, zu dem diese Blätter die Einleitung sind, wird der Umstand, wie der Chazarenkönig das Judenthum annahm, legendenhaft erzählt. Aber die Sache an sich hat offenbar eine interessante politische Bedeutung, die in Erwägung gezogen werden muss. Culturlose Stämme werden trotz Kraft und Sieg dennoch in die Ideen und Erfahrungen derer hineingezogen, mit denen sie in nächste Berührung kommen, zumal wenn sie das Verlangen haben, nicht immer zu kriegen und zu erobern, sondern auch im Frieden zu geniessen. Je weniger Industrie und Bildung unter den Chazaren selbst war, desto mehr fand sich aller Handel und gewerblicher Eifer in den Händen Fremder. Es wohnten daher unter ihnen Christen wie Muhamedaner. Ebenso fanden sich eine Menge Juden bei ihnen ein.

Da nun in jenen Zeiten der stärkste Ausdruck des Volkslebens religiös sich darstellte und das Nationale hinter das Religiöse zurücktrat, so trat auch für die Chazarenpolitik die Frage ein, an welche der Culturmächte, — man sich anschliessen könnte, an Byzanz oder Bagdad, an Christenthum oder Islam, um selbst darin eine Garantie des Bestandes zu finden.

Die eigenthümliche Lage des Chazarenstaates machte das Eine wie das Andere bedenklich. Ein Anschluss an die Christliche Kirche, was so viel war, wie an Byzanz, brachte ihn durch die Einflüsse der Priester und Diener der Kirche in eine Art Abhängigkeit von dem dort herrschenden Geist. Andererseits nahm er dann einen völlig politischen Gegensatz zu dem Muhamedanischen Staate des Kalifats ein, den er darum nicht wollen konnte, weil er zahlreiche Bekenner des Islam in seinem Lande hatte, wie seine Garde wenigstens nach Arabischen Berichten aus solchen bestand. Allein völlig an den Islam anschliessen wollte er sich auch nicht. Der Staat hatte eine starke Wendung nach Europa hin — wo die christliche Religion die herrschende war. Er grenzte doch mehr an das Byzantinische Reich, mit dem dann ein Bündniss oder Verkehr nicht anging. Er würde dann auch wiederum die Christen in seinem Lande verdrängt haben. Die Leiter des Staates hielten es für eine Nothwendigkeit bei der centralen Lage des Reiches, aber noch mehr bei der Abhängigkeit

desselben von den Cultureinflüssen der grossen Nachbarstaaten eine völlig neutrale Stellung zu behaupten. Dies war nicht möglich bei der Bewahrung des altheidnischen Elements. Man schämte sich dessen als gänzlich culturlos und verachtet. Es hatte keine Form und keine Geschichte. Dem Andrängen sowohl von Christlicher wie Muhamedanischer Seite konnte mit dem Bewahren des Heidenthums nicht widerstanden werden. Aber das Judenthum stellte die neutrale Zone her.

Es liegt ein politischer Gedanke darin, wenn der nachfolgende Brief des Chazarenkönigs entwickelt, dass das Judenthum darum das für ihn Annehmbare habe, weil die Christen und weil der Islam sich auf seine Urkunden beriefen.

Indem er sich zum Judenthum bekannte, erklärte er gewissermassen beiden Confessionen, dass er, um sich neutral und im Frieden mit ihnen zu erhalten, das annehme, was beiden gemeinsam sei. Er werde darum beiden gerecht, trete keiner gegenüber und übervorteile keine von ihnen. Diese Neutralität drückt sich auch im ganzen inneren Leben der Chazaren aus. Die Arabischen Berichterstatter schildern, dass die grösste Zahl der Einwohner von Itil (der Hauptstadt) Christen und Muselmänner seien, dass jede Confession, auch die Heiden, ihre besonderen Rechte und Richter haben, dass Sklaven nur bei den Heiden sind, die Anderen aber keine Sklaven dulden. Es ist Friede und gleiches Recht für Alle. Es galt kein Vorrecht Eines vor den Andern. Der König, der Hof, der zweite Regent waren Alle Juden, ohne dass dadurch der Confession der anderen Einwohner eine Benachtheiligung geschah.

Es waren ganz andere Ursachen, aus denen Wladimir nach den darüber gehenden Berichten sich zur Griechischen Kirche wandte. Bei ihm konnte bei seiner nördlichen Stellung von der Nothwendigkeit einer solchen Neutralität keine Rede sein. Er suchte eine Einheit; die Verbindung von Staat und Kirche, wie sie in Constantinopel war, sagte ihm zu. Er wollte herrschen über sein Volk und zwar unabhängig; daher ist das Wort, das man ihm in den Mund legt, warum er die katholische Lehre nicht bekenne, bezeichnend, dass er vom Papste nichts annehmen wolle. Der Chazarenkönig musste mehr Rücksicht auf seinen eigenthümlichen Staat nehmen. Die Annahme des Judenthums war ein friedlicher Pakt, den er mit den verschiedenen Confessionen schloss. Es scheint auch auf Ordnung und Verfassung des Staates keinen Einfluss geübt zu

haben. Der Staat wurde auch darum die Zuflucht vieler Juden-colonien, Aber in den späteren Tagen der Katastrophe bot eine solche Neutralität keine Stütze. Die geringe Mühe, die es dem späteren Eroberer gekostet hat, beim Fall des kriegerischen Geistes der Könige, das Reich aufzulösen, hat in dieser eigenthümlichen Verfassung ihren Grund. Es waren im Staate ohnedies lauter getrennte Gemeinschaften, die durch nichts als den Chan verbunden waren. Stürzte dieser vom Thron, war das Reich aus. D'Ohsson wundert sich, dass man über den Untergang des Reiches keine andere Notiz als die beim Cedren hat, dass Griechen und Russen im Jahre 1016 eine Flotte nach Chazarien sendeten und das Reich unterwarfen, nachdem der König, welcher Georg Tzula hiess, gefangen genommen war. Sobald aber kein König mehr da war, blieben Juden, Muhamedaner, Christen übrig. Die Annahme der Byzantinischen Religion durch die Russen war ohnedies ein drohendes Zeichen für die Chazarische Herrschaft. Denn ihre Hauptnachbarn — und die Russen waren ihre alten Feinde — fanden dadurch leichter einen politischen Zusammenhang wie früher. —

Die Zeit, in welcher die Annahme des Judenthums durch den König der Chazaren stattgefunden, wird von den Arabischen Schriftstellern als die des Kalifen Harun Arraschid (786—809) angegeben. Masudi sagt: „Es war unter der Regierung des Kalifen Harun Arraschid, dass ihr König diese Religion annahm, und seitdem sind viele Juden aus Muselmännischen und Römischen Ländern gekommen, sich in seinen Staaten niederzulassen. Ihre Zahl wuchs in Folge der Verfolgung, welche im Römischen Reiche Kaiser Romanus gegen sie vollzog, um sie zum christlichen Glauben zu zwingen.“ Diese Nachricht muss doch Vertrauen verdienen, wenn er hinzusetzt: „Wir haben in unseren früheren Werken die Geschichte der Bekehrung des Königs der Chazaren zur Jüdischen Religion erzählt.“

Schemseddin Dimeschky (bei Frähn, p. 22) berichtet nach der Autorität Ibn Asirs, „dass der Kaiser von Constantinopel unter der Regierung von Harun Arraschid vertrieben habe, was nur an Juden in seinem Reiche war. Als diese in das Chazarenland sich zurückgezogen hatten und das Volk träge und einfältig fand, schlugen sie ihnen ihre Religion vor, und diese, als sie sie besser erkannten als ihre eigenen religiösen Institutionen, nahmen sie an und hielten sie eine Zeit lang fest.“

Wir haben allen Grund, die Aussage Masudi's für richtig zu

halten und also etwa das Jahr 800 dafür anzunehmen. Während Karl der Grosse sich die Römische Kaiserkrone auf das Haupt setzte; nahm der Chazarenchan die Religion Abrahams an.

Es kann nicht früher geschehen sein. Im Jahr 724 vermählte Leo seinen Sohn mit der Chazarin. Es ist undenkbar, dass die Chroniken davon nichts gesagt hätten, dass sie eine Jüdin gewesen ist, zumal sie doch sonst dem Bilderstürmer Jüdische Einflüsse zuschrieben.

In demselben Jahrhundert bewirbt sich der König der Chazaren um die Georgische Prinzessin, die Schwester des Fürsten Ivané. Aber weder dieser noch die Prinzessin wollen ihn „es würde besser sein, nach Griechenland zu gehen und uns an die Christen zu wenden, als ihr Kind beflecken zu lassen.“\*) Auch hier wird des Judenthums mit keinem Wort gedacht und nur als Heiden von ihnen geredet.

\*) Ueber dieses Ereigniss erzählt die Georgische Chronik folgendes: (zwischen den Jahren 718—786 n. Chr.) „Le roi-Khacan des Khazars ayant entendu de la beauté de la plus jeune de ces princesses, nommée Chouchan, envoya un ambassadeur à Djouancher, pour la demander en mariage promettant de le défendre contre les Sarrasins. A son arrivée, l'envoyé du Khacan ayant exposé sa commission, Djouancher informa du tout son frère Ivané et leur mère, qui refusèrent et lui firent dire: Quand notre position sera désespérée, il vaudra mieux pour nous aller en Grèce et nous adresser à des chrétiens, que de laisser souiller notre enfant. Chouchan elle même insulta le roi des Khazars. Trois ans après le Khacan envoya son general Bloutchan (die Armenischen Nachrichten haben besser Bouldchan) qui par la route du Leceth entra dans la Caketh et assiégea la citadelle, où se trouvaient Djouancher et sa soeur Chouchan. Il la prit en peu de jours, fit prisonniers les princes, força Tiflis, conquit le Karthli et toute la contrée. Comme il s'en-allait par la route de Dariéla, Chouchan dit un jour à son frère, „Il vaut mieux pour moi mourir afin que le Seigneur daigne m'admettre au milieu des saintes femmes, qu'être souillée par des païens. Et ôtant la pierre de son anneau, sous laquelle était un poison mortel, elle la suçâ et mourut sur le champ. Bloutchan partit emmenant Djouancher près du Khacan et raconta à ce dernier la mort de la princesse Chouchan. Couroucé de ce qu'il ne lui avait pas apporté son corps, qu'il voulait voir, le Khacan ordonna d'arrêter Bloutchan, de lui passer une corde au cou et d'en donner les deux bouts à autant de cavaliers qui tirant chacun de son côté, lui arrachèrent impitoyablement la tête.“

Brosset histoire de la Géorgie I. p. 258.



Juda Hallewi giebt an, dass das Ereigniss etwa vor 400 Jahren geschehen sei. Dies ist allerdings nicht genau, aber 400 ist eine runde Zahl, und 350 Jahre können sehr gut bis zu der Zeit, als Juda Hallewi schrieb, verflossen sein.

In einer Handschrift, von der wir sogleich reden werden, findet sich ein Zusatz, als wenn der königl. Briefschreiber sagte, es sei 340 Jahre vor ihm der betreffende Schritt unternommen worden. Das würde im Munde Juda Hallewi's genau sein, aber im Munde des Königs, der um 960 den Brief schreibt, ist dies nicht wahrscheinlich und als offenbares Einschiebsel zu bemerken. Es müsste dies dann um 620 geschehen sein, wozu ich freilich in den Mag. Alterth. p. 208 geneigt war, mir aber nun ganz unwahrscheinlich und unmöglich dünkt. Auf den angeblichen Grabstein des Sangari (bei Harkavy und Strack Petersb. Catalog p. 39) ist gar nichts zu geben. Er lautet wie nach den Arab. Nachrichten gemacht. Die Araber erzählen von mehrfachen Versuchen, die Chazaren zum Islam zu bekehren. So soll Merwan,\*) der spätere Kalif, im Jahre 737 nach einem glänzenden Siege über die Chazaren den Khacan gezwungen haben, den Islam anzunehmen. „Der Grosskönig und seine Generale kamen in sein Zelt, bekannten den Glauben Muhameds, und diese Bekehrung wurde mit grossen Festen gefeiert.“ Auch hier würde ohne Zweifel berichtet sein, dass die Bekehrten Juden gewesen seien, wenn das der Fall gewesen wäre. — Man darf es als eine Folge der Bekehrung zum Judenthum im Anfang des 9. Jahrhunderts ansehen, dass Cyrillus oder Constantinus, der Slavenapostel, auch bei den Chazaren gewesen ist. Das Faktum wird nicht zu bestreiten sein. Die Zeit wird freilich verschieden berechnet, Ohne im Augenblick die Musse zu haben, eine selbständige Untersuchung darüber zu beginnen,

---

\*) Aus dem Jahre 737 erzählen Arabische Schriftsteller — nach D'Ohsson, peuples de Caucase p. 65: „Mervan fit en 119 (737), à la tête de cent milles hommes, une nouvelle invasion dans le pays des Khazares. Il passa par les villes de Balandjar et de Semender et s'avança jusque Baizza residence du Khacan, qui avait pris la fuite. Il surprit son armée, forte de quarante mille hommes et la mit en deroute. Alors le Khacan lui demanda la paix. Mervan ne voulut la lui accorder qu'à condition, qu'il embrasserait L'islamisme. Le Khacan et ses généraux vinrent au quartier de Mervan et professèrent la foi mahométane, conversion qui fut celebrée par des grands festins.“

theilen wir mit, dass Schaffarik (2. 473) das Jahr 840 annahm. Henschen hatte das Ereigniss hinter 848 gesetzt. Albrecht Vogel, der, wie es scheint, Wattenbach folgt, nimmt 860 an (Herzog Real-Encyclopädie 5. 424, nur ist statt 860 — 960 irrtümlich gedruckt.) Gieseler setzt die Berufung nach Mähren um 862 an. — Ebenso darf man auf eine Rücksicht auf das Judenthum schliessen, wenn man die eigenthümliche Titelvorschrift beachtet, welche Constantin, der Purpurgeborne, für den König der Chazaren festgehalten haben will (de aul. Cerem. p. 675). Während nämlich an die Russischen Fürsten einfach geschrieben wird: „Briefe des Constantin und Romanus, der Könige der Christusliebenden Römer,“ heisst es in der Titulatur des Chazarenkönigs: „Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, unsers einen und alleinigen wahrhaftigen Gottes, Konstantin und Romanus, treu in selbigem Gott, Könige der Römer, an den Wohlgeborenen, Durchlauchtigsten Chagan der Chazaren.“ Ob der König bis zum Sturz des Reiches beim Bekennniss des Judenthums geblieben, ist nicht ausgemacht.

Wenn der Letzte Georg Tzula genannt wird, so scheint es dem zu widersprechen.

Jedenfalls ist die Erinnerung an das Chazarenreich durch zwei Schriftstücke Jüdischer Verfasser lebhaft erneuert worden, zu deren Betrachtung wir uns nun wenden.

### III.

In Chazarien gab es nun allerdings im neunten und zehnten Jahrhundert einen jüdischen König, aber Gelehrsamkeit und Bildung herrschte nicht unter den Juden an der Wolga, sondern an den Flüssen Spaniens. Der geistige und geistliche Contact der Juden mit der christlichen Welt war niemals grösser gewesen, als während der Zeiten der Westgothen, und auch nach der Bildung des spanischen Kalifats waren die theologischen Fragen und Controversen zwischen Juden, Christen und Muselmännern lebhaft genug. Das Wort im Segen Jakobs (1. Mos. 49, 10): „Es wird nicht weichen d. Scepter von Juda (לא יסור שבט מיהודה) bis dass Schilo komme,“ war eine im eminentesten Sinne bedeutungsvolle Stelle für die Messianischen Streitfragen zwischen Juden und Christen. Es wurde den Juden selbst offenbar, dass ihre nationale Bedeutung überall gegeben war und dass von einem königlichen Scepter unter ihnen,

also in Juda, nicht mehr die Rede sein konnte. Statt dessen war eingetreten, was sie nie für möglich gehalten hatten, dass die Lehre des von ihnen verworfenen Messias Jesus in den Europäischen Ländern, im Römischen Reich Macht und Gestalt gewonnen hatte. Ein Wunder war es allerdings, dass das Kreuz zu einem Scepter über Millionen geworden war und die christlichen Theologen hielten die Wahrheit davon den Juden so eindringlich vor, dass genug von ihr überwunden wurden. Aber die Andern suchten ihren Unglauben an den Christlichen Messias durch Hoffnungen zu stärken, dass dennoch irgendwo ein Jüdisches Reich existiren möge. Nach einem solchen späheten sie überall aus. Als Isidor von Sevilla die Juden an die genannte Stelle erinnerte, erwiederten sie ihm, dass sie von einem Judenreiche wüssten, das im äussersten Orient bestände. (Vergl. meine histor. Versuche p. 4.) Nachrichten von Jüdischen Fürsten in Abessynien und Arabien dienten ihnen bei solchen Disputationen. Ich habe schon vor 30 Jahren nachgewiesen, dass die Reise Benjamins von Tudela im 12. Jahrhundert keinen andern Zweck haben konnte, als ein solches Reich aufzusuchen, das er nicht mehr fand. Noch in neuerer Zeit sagte zu Hottinger (Histor. Oriental. p. 326) im 17. Jahrhundert ein böhmischer Jude, der das Christenthum angenommen, dass er darum Jesum für den Messias gehalten, weil er, als er in der Türkei im Kerker schmachtete, zu dem Nachsinnen und der Ueberzeugung gekommen sei, dass das Scepter von Juda genommen ist.

Dem Schwedischen Pastor Osbeck sagte auf seiner Indischen Reise (1750) ein Jude, der mit ihm auf demselben Schiffe reiste, „dass der so lang gesuchte Scepter von Juda noch zu finden sei und er sichere Nachrichten habe, nach welchen eine grosse Zahl Hebräer gegen Westen von Abessynien unter ihrer eigenen Obrigkeit stände.“ (Reise nach Ostindien und China, p. 468.)

In Spanien lebte am Hofe des Kalifen von Cordova Abderrahman Annasir als Arzt und Minister R. Chisdai bar Jizchak, der Erste unter den Juden der Zeit, ein Mann, der in finanziellen wie diplomatischen Dingen das volle Vertrauen seines Herrn besass. Es war zu ihm die Kunde vom Chazarenreich und seinem mächtigen Jüdischen Könige gedrungen, eine an und für sich merkwürdige Nachricht, aber zumal für die theologische Vertheidigung der Juden ausserordentlich wichtig. Welch eine Stärkung im Glauben war dies, wenn sich die Nachricht bewährte; Welch ein Mittel, Christen und Muselmännern

zu bezeugen, dass das Scepter von Juda noch nicht gewichen sei! Kaufleute aus Chorasán hatten ihm dies zuerst erzählt, die Gesandten von Constantinopel es bestätigt. Da gab er sich die grösste Mühe, Boten zu finden, die ihm einen Brief an den Chazarenkönig mitnáhmen, um ihn selbst über die näheren Verhältnisse zu fragen. Endlich gelang es. Kroatísche Gesandte übernahmen es, die Botschaft zu vermitteln und der Brief kam an. „Der Herzen und Nieren prüft, schreibt er, weiss, dass ich das Alles nicht gethan zu meiner Ehre, sondern um die Wahrheit zu suchen und zu erkennen, ob es einen Ort giebt, wo eine Leuchte ist und eine Herrschaft für die Verbannung Israels, wo Niemand sie bedrängt und Keiner über sie herrscht,“ also, wo das Scepter von Juda noch nicht genommen wäre.

Darauf ist nun eine Antwort des Chazarenkönigs vorhanden, die im Folgenden commentirt ist. Sie wurde in Spanien mit grossem Interesse empfangen. Abraham ben David in seinem Sefer hakbala (ed. Amsterdam 46. b.) erzählt zum Ruhm des Rabbanismus, „dass die Chazarischen Völker zum Judenthum sich bekehrt haben und ihr König Josef einen Brief an den R. Chisdai bar Jizchak, den Fürsten, geschickt hat.“ Er hat selbst noch in Toledo Gelehrte gesehen, die von ihnen abstammen. Sein Zeitgenosse Jehuda ha Levi, der Dichter und Philosoph, gründete darauf sein Werk „Der Chazar“ (gewöhnlich Kusri, Kusari, Kosri) genannt, in welchem auf den Hintergrund der Bekehrungsgeschichte des Königs (siehe unten) dieser sich mit einem Jüdischen Philosophen über Religion und zumal des Judenthums unterhält. Dem Druck wurden die beiden Briefe zuerst durch Isaaak ben Abraham ben Jehuda Akrisch übergeben, welcher in einem Buche, das er Kol Mebasser, „Stimme eines Verkündigers,“ nannte, die oben erwähnten Ansichten auszuführen sucht, dass die Juden noch nicht „ohne Scepter“ sind, und er erzählt von einer Begegnung mit einem Juden, den er im Jahre 1562 getroffen, der ihm von regierenden Juden in Habesch wunderbare Dinge erzählt hat. Auf derselben Reise habe er die beiden Briefe empfangen, welche er darum seinem Bericht beischliesse (1577). Der gelehrten christlichen Welt wurden sie zuerst durch Buxtorf, den Sohn, bekannt, der das Büchlein von Akrisch von Philipp Jacob Spener erhalten und 1660 den Briefwechsel, den es enthielt, mit seiner Ausgabe des philosophischen Werkes von Juda ha Levi zusammen in hebr. Text und latein. Uebersetzung herausgab. Aber auch alle späteren Editionen, so weit sie mir bekannt sind (auch

Isaak Metz macht 1838 darüber keine Angabe), scheinen keinen andern Text, als den bei Akrisch gefundenen, gekannt zu haben. Ich habe in meiner Uebersetzung (Mag. Alterth. p. 195) keinen andern benutzt. Es war daher allerdings von Interesse, als Abraham Harkavy in der Russischen Revue (1875. Heft 1. p. 69. 70) die Uebersetzung des Briefes nach einer andern Handschrift publicirte, welche Abraham Firkowitsch 1870 aus Aegypten mitgebracht habe und sich jetzt in Petersburg befindet. Wenn nun auch die Bedeutung dieses Fundes von Harkavy überschätzt wird, da ja der Brief längst bekannt und namentlich der Brief des Chazarenkönigs durch mein Buch in die Hände aller Geschichtschreiber gekommen ist, so wäre doch die Publikation der neuen Handschrift, zumal sie im Chazarenbrief viele Zusätze enthält, von grossem Werth, wenn nicht allerdings der Name des Finders an sich einiges Misstrauen erweckte, weil ihm auch anderswo eine Fülle von Fälschungen unzweifelhaft nachgewiesen ist. Leider hat auch Harkavy bisher noch gezögert, den hebräischen Text der neuen Handschrift zu ediren, so dass eine regelrechte Textvergleichung nicht möglich ist. Die Copie einer andern Handschrift, welche ich durch die Güte des Hrn. Dr. Schiller, welcher sie Hrn. Prof. Strack übersandte, erhalten habe und im Christcollege zu Oxford\*) sich befindet, enthält diese Zusätze nicht. Was aber die Hauptsache ist: die Zusätze machen einen zweifelhaften Eindruck, ich halte sie nicht für original; sie scheinen mir später aus einer Neigung, die gern verschönert, verbessert, älter macht, hervorgegangen zu sein. Das Nähere, so weit ich es im Stande bin, wird in den Anmerkungen zu der folgenden Uebersetzung zu finden sein.

\*) Steinschneider hatte, Hamaskir XII. (1872) S. 89, mitgetheilt, dass in G. W. Kitchin, Catal. Codd. Mss. qui in Bibl. Aedis Christi apud Oxon. asservantur (Oxon. 1857. 4), eine Handschrift beschrieben sei (N. 193. p. 59. Qu. 42 Blätter) welche die Briefe des Chisdai ben Isaak an den Chazarenkönig und dessen Antwort enthalte. Ueber diese Handschrift theilt nun Dr. Schiller-Szinessy, an den sich Strack in meinem Interesse gütiger Weise gewandt hatte, folgendes mit: Sie bestehe aus zwei Werken. Das erste sei ein erbauliches Werk, das zweite obiger Briefwechsel. Geschrieben ist sie in vermischem (rabb. und currentem) Schriftcharakter mit orient. sephard. Schrift auf Papier, aus dem XVI. Jahrhundert. Sie ist in Quart, enthält 7 Blätter in 4 Bogen geheftet (Blatt 8 fehlt, was aber weiss war) und 27 Zeilen. Aus dieser Beschreibung geht wohl das mit Sicherheit hervor, dass es keine aus dem Druck gemachte Abschrift sein kann.

Es sind solche Zweifel, wie sie die Handschrift von Firkowitsch\*) anregt, allerdings unangenehm. Es sind noch nicht einmal alle Bedenken gegen die Echtheit des bisher bekannten Briefes an sich beruhigt. Ich war ja der Erste, der nach den Anzweiflungen, welche der Chazarenbrief zumal durch Wolf, Basnage, Baratier, Jost und Grässe — wie auch durch den Ungar Otrocotzi (Orr. Hungaricae 2. 27) erfahren hatte — auch D'Ohsson ist noch bedenklich (peuples de Caucase p. 205) — es vor nun fast 30 Jahren übernommen hatte, denselben als historisch und authentisch nachzuweisen. Es schien gelungen zu sein; treffliche Autoritäten schlossen sich dem Resultate an; auch J. K. Bähr in den „Gräbern der Liven“ (Dresden 1850. p. 51) nahm es an. Giesebrecht verpflanzte das Resultat in seine glänzende Deutsche Kaisergeschichte. Es war für den jungen Arbeiter damals in seiner engen mittel- und protektionslosen und trotzdem idyllischen Musse die grösste Freude, dass Leopold Ranke auf dem Katheder das Buch und die Resultate den Zuhörern empfahl. Auch Harkavy hat kein neues Material herbeigebracht. Es kam freilich auch vor, dass Jüdische Gelehrte (wie Grätz) mein-

\*\*) In Betreff der Firkowitsch zugeschriebenen Fälschungen verweise ich auf die kleine Streitschrift von H. Strack: „Firkowitsch und seine Entdeckungen. Ein Grabstein den hebräischen Grabsteinen der Krim. Leipzig, 1876“, und vor Allem „den Catalog der hebräischen Bibelhandschriften der Kaiserl. öff. Bibliothek in St. Petersburg von Harkavy und Strack. Petersburg, 1875“. — Zu Rolle 2 p. 5 des ersten Theils will ich eine Anmerkung hinzufügen. Dort heisst es: „Der Alluph Gatham mit seinem Heerlager, ein Volk nicht zahlreich und ihr Name Tétraxiim (Tetraxiten), welche sprechen in ihrem Uebermuth, wohlan lasst uns sie ausrotten aus den Völkern.“ Die Keckheit dieser Fälschung ist gross. Die Schreibung גַּעְרָם für Gothen zeigt eine rabbinische Unsicherheit, das Einbringen der Tetraxiten eine falsche Gelehrsamkeit. Der Talmud Jeruschalmi schreibt גַּרְתִּי. Spätere, wie Sacuto im Juchasin, haben גַּרְתִּי. Nirgends erscheint ein y eingeschoben. Die sogenannten Tetraxitae erscheinen nur bei Procop, nicht später, nicht früher, gewiss nicht im Jahre 805. Der Name Tetraxitae ist offenbar nichts als Tetrarchitae. Die Gothische Uebersetzung der Schrift giebt Tetrarch durch Taitrarkes selbst wieder. Es sind, wie Andere foederati oder regii heissen, tetrarchische, königliche Gothen — die aus dem Gebiete eines Herrn gekommen sind. Wäre nun die Inschrift echt, so würde sie nicht in der Formbildung der Handschriften Procops, sondern in der Deutung und Aussprache der Juden und Gothen gefunden werden.

ten, den Namen des Verfassers der Mag. Alterth. gar nicht nennen zu dürfen, auch wenn sie ihm zustimmten. Es ist kein Geringerer, als der gelehrte Akademiker Kunik, welcher in einer Akademischen Vorlesung vom 27. Mai 1864 die Unechtheit des Chazarenbriefes noch einmal durchaus betonte. (*Mélanges asiatiques* tom 5. p. 157).

Allein mir dünkt, dass die von ihm angeführten Gründe einen Verdacht nicht erwecken und nicht bestätigen. Dass der Brief nur den einen Namen Bulan als nicht hebräischen anführt, erklärt sich doch hinreichend daraus, dass Bulan es ist, welcher erst zur Annahme des Judenthums berufen wird, also noch keinen jüdischen Namen hatte.

Was nun Kunik aus der in kirchenslawischer Sprache abgefassten kleineren Legende des heiligen Cyrill erwähnt, ist zwar höchst interessant, aber kein Beweis gegen die Echtheit des Briefes. Die angeführte Stelle lautet: „Es wurden geschickt (Gesandte) von Zacharias, dem Fürst-Gagan (Knesa), an Michael, den Zaren, um einen Mann zu holen, welcher diese (die Chazaren) zum orthodoxen Glauben führen könnte, da sie noch nicht Christen wären. Constantin, der Schriftgelehrte, unterrichtete alles Volk und den Gaggan im orthodoxen Glauben und taufte den Gaggan und 200 seiner Grossen.“

Kunik setzt die Zeit dieser Sendung um 851 und meint, dass, wenn der Brief echt wäre, ein König mit Namen Zacharia sich unter den vom Chazarenbrief genannten Königen befunden haben müsste, was nicht der Fall ist. Aber die völlige Echtheit dieser Notiz unbestritten vorausgesetzt, darf vielmehr angenommen werden, dass der Knes-Chagan nicht der Grosskönig selbst, sondern der zweite König gewesen ist. Sein Name Zacharia brauchte daher nicht in diesem Brief genannt zu sein.

Ferner würde es wahrscheinlich sein, dass der Jüdische König, welcher den Brief schrieb, den Namen dessen, der früher das Christenthum angenommen hat, in seiner Nachricht an sich würde übergangen haben.

Eine wirkliche Bekehrung zum Christenthum könnte doch nur bei dem Einen stattgefunden haben, da die späteren Könige, wie die Araber unzweifelhaft berichten, Juden gewesen sind und von einer Unterbrechung bis in die letzte Zeit nichts berichten. Es wird — wenn die Nachricht genau ist, eine vorübergehende Bekehrung vielleicht eines der Grossen — etwa des zweiten Königs stattgefunden

haben, — vorübergehend, weil auch diese zweiten Fürsten von den Arabern, als dem Judenthum angehörig, deutlich bezeichnet werden.

Die Nachricht der Legende spricht ebensowenig gegen den Brief, als die, welche Ibn el-Asir mittheilt, dass im Jahre 858 der König und viele Andere Muhamedaner geworden wären. (Frähn, p. 22.)

Was Wahres an solchen Berichten sein kann, ist die partiale Annahme des Christenthums oder Islams in jenen Landen, wo jedes Bekenntniss frei war und keinen Widerspruch von Seiten des Königs erfuhr. Wie wenig Folgen solche Bekehrungen an sich bisher gehabt haben können, ersieht man aus der Notiz Ibn Foszlans, dass, als die Muhamedaner 922 die Synagogen der Juden in einem Theil ihrer Länder zerstört hatten, der König der Chazaren Repressalien erhob, das Minaret der Hauptmoschee in Itil herunterwerfen und verschiedene Muezzin derselben tödten liess.

Dass ein Antwortschreiben des Königs in Spanien ankam, machen Abraham ben David und Jehuda ha Levi unzweifelhaft. Dass es von Karaim nicht erdichtet ist, zeigt, dass es im Rabbanistischen Geist gehalten ist. Die Armuth der Sprache ist ein Zeugniss für die Echtheit. Die Hauptstadt der Chazaren war keine Stadt der Wissenschaft, die sogar in Spanien erst damals sich zu entwickeln anfang. Der König gab ohne Zweifel einem Juden den Auftrag, seinen Sekretär zu machen. Es ist ein Zeichen der Echtheit, wenn er zumal in dem Punkt nicht prahlerisch ist, dass ein solcher Jüdischer König regiere, an dem man sehen könne, wie das Scepter von Juda nicht gefallen sei. Der Brief hat trotzdem einen mehr theologischen als historischen Zweck. Die Legende und die Bekehrungsweise kann ja an sich Zweifel erwecken — aber die Authenticität des Briefes nicht verdächtigen.

Ich glaube, dass viele Rabbi's in Polen und Russland, wenn sie heute in gleicher Weise bei einem Steppenfürsten den Sekretär machten und einen solchen Brief abfassen sollten, ihn nicht historischer und präciser abfassen würden.

Eben die naive, unwissenschaftliche Weise seiner Abfassung — in der doch Daten enthalten sind, welche nur in Itil selbst geschrieben sein können, und von denen wir in den Anmerkungen handeln, spricht für die Echtheit — um so mehr bedenklich werden mir die Zusätze der Handschrift von Firkowitsch. Die Thatsachen, die im Briefe erwähnt sind, so weit sie allgemein Geschichtliches betreffen, sind wahr; vor dem 11. Jahrhundert muss der Brief ge-



schrieben sein, weil er das Chazarenreich noch in voller Blüthe kennt. Worin sollte denn nun die Unechtheit bestehen! er befriedigt nicht genug unsere Wissbegier, aber das thun auch Schriften christlicher Legenden nicht, wie sehr wir auch mehr Thatsächliches vermissen. Das thut sogar Constantin, der Purpurborne, nicht, der nicht einmal berichtet, dass die Chazarenkönige Juden sind.

Dazu kommt, dass man auch in Itil nicht die Absicht haben mochte, einen genauen historischen Abriss der eigenen Geschichte nach Spanien zu senden, wenn man auch gekonnt hätte. Auch die halbbarbarischen Völker haben ihre Diplomatie; der Jüdische Sekretär wird mehr gar nicht gewusst haben. Wer weiss, ob er auch zum Grosskönig Zugang hatte.

Den Anforderungen, eine Chazarische Legende über die Annahme des Judenthums zu sein, die im Auftrage des Königs von einem Juden für den Spanischen Grossen abgefasst ward, entspricht der Brief völlig. Mehr will und kann er nicht sein. Dennoch enthält er noch echter Notizen historischen Charakters die Fülle. Aber freilich ist der Brief das einzige Blatt, das auf dem Grabe des Chazarenreichs liegt. Keine andere Literatur ist entstanden. Mit dem Steppensamm ist das Reich verschwunden.

Die Staaten, die sich an das Kreuz anschlossen — haben doch Geschichtschreiber. Dieser Staat — mit Jüdischem König, der Allen neutral war, hatte für alle kein Interesse und Verständniss. Was von ihm berichtet ward, schrieb sein Schwerdt der Eroberung, die Erinnerung der anderen Völker und das folgende flüchtige Blatt, das doch echter als die Steine ist, welche Neigung und Eitelkeit auf den Kirchhöfen verfälscht. Darum wollen wir es auch erhalten wissen; auch die krimischen Abrahams sollen die Gebeine Josefs unverletzt bewahren.\*)

---

\*) Einem Brief des Herrn Prof. Dr. Bruun in Odessa, welchen auf meine Bitte Dr. Strack um seine Ansicht über die Zusätze der Handschrift von F. ersucht hatte, entnehme ich, dass er dieselben gründlich bezweifelt, und für ein Machwerk späterer Zeit hält. Einige seiner Winke dürften allerdings von mir näher in Betracht gezogen werden, wenn erst der Codex von F. hebräisch abgedruckt sein wird.

**Brief des Königs Joseph der Chazaren**  
an R. Chisdai bar Jizchak in Cordova.

Die Anmerkungen mit Ziffern befinden sich am Schluss des Briefes.

An<sup>a)</sup> den Rabbi Chisdai, das Oberhaupt der Verbannung, Ben Isaak, ben Esra, den Spanier,<sup>1)</sup> den von uns Geliebten und Geehrten.<sup>2)</sup> Ich thue Dir hiermit kund, dass Dein geehrtes<sup>b)</sup> Schreiben zu uns gekommen ist, durch die Hand des Rabbi Jacob<sup>c)</sup> ben Elieser aus Nemez;<sup>3)</sup> und ich freute mich dessen und war über Deine Verständigkeit und Weisheit froh, und ich fand in Deinem Schreiben Dein Vaterland in Breite und Länge<sup>d)</sup> beschrieben und das Geschlecht des Abderrahman, des regierenden Königs und den Glanz und die

---

a) Die von Harkavy mitgetheilte Handschrift hat statt dessen eine lange Selbstpreisung des Königs: „Viel Frieden von Joseph, dem Könige, dem Sohne Aarons, des tapfern Königs, den die Krieger nicht zum Weichen bringen und die Heerschaaren nicht in die Flucht jagen können, der Gott fürchtet und vor seinem Worte Ehrfurcht zeigt, der selbst weise ist und den Weisen ehrt, der da mächtig ist und Arme schützt, der die Gebote des Gesetzes erfüllt, der den Willen des Schöpfers aus vollem Herzen und mit ganzer Kraft vollzieht für seinen lieben und geliebten Rabbi Chisdai, Sohn Isaaks, Sohn Esra's, den von uns Verehrten und Geachteten, möge Gott ihn, den mit Weisheit Gekrönten, beschützen und bewahren.“ — Bei diesem Zusatz handelt es sich um eine ganz andere Einleitung des Briefes wie in unserem bisherigen Text. Mit Hinblick auf die Einfachheit des ganzen Briefes halte ich die bisherige kurze Einleitung für echt, die obige für ein späteres Kunstwerk.

b) H. „Dein mit vorzüglicher Sprache geschmücktes Schreiben.“

c) Harkavy hat Isaak. Ich halte dafür, dass dieser Name nur durch den Brief Chisdai's hereingekommen ist, wo ein erster Sendbote Mar Isaak heisst.

d) H. „Seine Entfernung vom Aequator.“

Pracht seiner Herrschaft, dass es ihm durch Gottes Beistand gelang, die Länder<sup>4)</sup> des Ostens<sup>e)</sup> zu unterwerfen und den Rest seiner Herrschaft über die ganze Erde zu verbreiten, dass alle Könige erschrecken; — hätten nicht die Gesandten von Constantinia<sup>5)</sup> euch von den Völkern und Sitten unseres Reiches erzählt,<sup>f)</sup> ihr würdet für lügenhaft die Nachricht gehalten haben und ungläubig gewesen sein. Du verlangtest die Wahrheit der Nachrichten von unserem Königreiche und Geschlechte zu wissen und wie unsere Väter das Gesetz Israels angenommen, wie Gott unsere Augen erleuchtet<sup>g)</sup> und unsere Widersacher zerstreut hat; ausserdem ist es Dir darum zu thun, zu wissen das Maass unseres Landes in Breite und Länge, die Völker in unserer Nachbarschaft, die freundlichen und feindlichen; wenn es gelänge, Gesandte in euer Land zu schicken, das Antlitz eures Königs zu begrüßen — das hehre und herrliche, der die Herzen Aller durch die Trefflichkeit seines Wandels und die Makellosigkeit seiner Handlungen in Liebe an sich zieht, — weil die Nationen sagen, dass für Israel kein Ort der Herrschaft und des Königreichs wäre;<sup>6)</sup> wahrlich Nutzen würden die Israeliten aus dieser Nachricht ziehen; es würde ihr Herz stärken und ihren Mund mit Preis und Lob in den Augen derer füllen, welche behaupten, dass für Israel nicht übrig sei ein Ort der Herrschaft und des Königreichs. —

Wir beantworten nun Deine Fragen, die Du uns in Deinem Brief gefragt hast, Punkt für Punkt und freuen uns

e) H. „Welches seinen Vorfahren gehört hatte, die Widerwärtigkeiten, welche Dein Schreiben an uns verspätet haben wegen der Entfernung der Königreiche und der Völker, die Unterbrechung des Handelsverkehrs und die Zweifelhaftigkeit der Sache bis endlich die Macht ihres Königreiches bis in alle Enden der Erde sich verbreitet hat und alle Könige der Länder Eurem Könige Gesandte zuschickten.“ Dieser Satz sieht aus, als wäre er später aus dem Brief Chisdai's hinzugefügt, der eigentlich den Zusammenhang unterbricht, denn hinter „Länder des Ostens — musste gleich kommen, „bis endlich die Macht ihres Königreichs“ etc.

f) Auch hier sind unwesentliche Ausschmückungen.

g) H. „Unsere Arme emporgehoben.“

darüber und sind fröhlich über Deine Weisheit; was Du aber erwähnt hast von Deinem Lande und der Abstammung des dort regierenden Königs war uns schon bekannt,<sup>7)</sup> denn zwischen unsern Vätern hat schon ein friedlicher Briefwechsel Statt gehabt, was in unsern Archiven<sup>h)</sup> bewahrt ist und den Greisen unseres Landes kund ist; wir werden aber verschweigen,<sup>i)</sup> was vorging bei unsern Vätern und dies als ein Erbtheil für unsere Kinder hinterlassen; da Du aber wissen willst, aus welchem Geschlechte und Stamme wir sind, so wisse: dass wir von den Söhnen Jefet und zwar von den Söhnen Togarma<sup>8)</sup> uns herleiten; wir fanden in den Geschlechtsregistern unserer Väter, dass Togarma 10 Söhne hatte und dieses sind ihre Namen:

- אוגרי (Ugren)<sup>9)</sup>
- חירוש (Dursu)<sup>10)</sup>
- אזור (Avar)<sup>11)</sup>
- אונין (Hunen)<sup>12)</sup>
- ביוזל (Basilii)<sup>13)</sup>
- חרנא (Tarniach)<sup>14)</sup>
- כור (Chazaren)
- זגור (Zagora)<sup>15)</sup>
- בלגר (Bulgaren)<sup>16)</sup>
- סאביר (Sabiren).<sup>17)</sup>

Wir sind von den Söhnen Chazar des Siebenten und es ist bei mir geschrieben, dass in seinen Tagen die Zahl unserer Väter gering war und der Heilige, gesegnet sei sein Name,

h) H. „Wir hören oft Nachrichten über Euer Land und über die Grösse ihres Königs; möge sein Schöpfer ihn beschützen und möge Gott ihm die Herrschaft seiner Väter im Ostlande, die Du erwähnt hast, zurückgeben.“ — Ein ganz unnöthig eingeschobener Zwischensatz. Denn was darin steht, ist schon gesagt und der Satz „Greisen kund ist,“ hängt mit dem „wir werden also verschweigen“ direkt zusammen. Namentlich der Satz von „den Vätern im Ostlande“ verräth den nicht originalen Zusatz.

i) In den Ausgaben (auch H. hat „erneuert“) findet sich „ונחריש“. Ich habe in den Mag. Alterth. p. 98 übersetzt verschweigen, und las נחריש. Und dieses möchte ich auch beibehalten, denn in der That erzählt er nichts von Verbindungen, die früher statt gehabt haben. Cod. Oxf. hat wie die Ausgaben.

gab ihnen Kraft und Stärke,<sup>k)</sup> und sie führten Krieg mit vielen Völkern, die mächtiger waren als sie,<sup>l)</sup> und mit Gottes Hülfe vertrieben sie sie, eroberten ihr Land, liessen sie vor sich fliehen<sup>m)</sup> und verfolgten sie, bis sie kamen an den grossen Strom Donau, wo sie bis auf den heutigen Tag Constantinopel benachbart wohnen, die Chazaren aber nahmen ihr Land ein. Und Zeiten vergingen darauf, bis ein König unter ihnen aufstand mit Namen Bulan, ein weiser Mann, der Gott fürchtete und dem er mit ganzem Herzen vertraute; dieser entfernte die Beschwörer und Götzendiener<sup>18)</sup> aus dem Land; und vertraute auf den Schatten seiner Flügel; diesem erschien ein Engel im Traum und sprach zu ihm: „Bulan! Gott sendet mich zu Dir und spricht: Ich habe gehört Dein Bitten und Flehen, und siehe ich werde Dich segnen und vermehren und Dein Königreich bis zum Ende der Welt befestigen und alle Deine Feinde in Deine Hand geben; jetzt aber am Morgen<sup>n)</sup> stehe auf und bitte zu Gott,“ und er that es auch. Er erschien ihm zum zweiten Mal und sprach: „Ich habe Deinen Wandel gesehen und Gefallen gefunden an Deinen Handlungen, ich weiss dass Du mir folgest mit Deinem ganzen Herzen, und ich bin bereit Dir zu geben ein Gebot, ein Gesetz, und ein Recht; wirst Du befolgen meine Gebote und Rechte, so werde ich Dich segnen und mehren.“ Er antwortete und sprach zu dem Engel, der ihm dies verkündete: „Du weisst mein Herr die

k) H. „Und Tapferkeit.“

l) H. „Krieg auf Krieg mit vielen mächtigeren und zahlreicheren Völkern führten.“

m) H. „theils aber machten sie sie zinspflichtig bis auf diesen Tag. Im Lande, wo ich wohne, haben einst die Wenenter gewohnt, da kamen unsere Väter, die Chasaren, und kämpften mit ihnen; der Wenenter waren so viel wie Sand am Meer, sie konnten aber doch vor den Chasaren nicht Stand halten und verliessen ihr Land und liefen davon.“ — Es ist ganz ersichtlich, dass dies ein Einschiebsel ist und dass der Zusammenhang der Sätze „verjagten sie jene Völker und nahmen ihr Land in Besitz, die Chasaren aber verfolgten sie“ etc., durch obiges unterbrochen ist.

n) H. „Am Morgen stand er auf, dankte Gott und bezeugte ihm noch mehr Ehrfurcht und Dienst.“

Gedanken meines Herzens und hast durchforscht meine Nieren, dass ich mein Vertrauen nur auf Dich gesetzt habe; aber das Volk, über das ich herrsche, ist ketzerisch gesinnt und ich weiss nicht, ob es mir glauben wird. Wenn ich also Gnade vor Deinen Augen gefunden habe, und Deine Barmherzigkeit sich auf mich übertragen, so erscheine auch ihrem grossen<sup>19)</sup> Fürsten<sup>o)</sup> und er soll mich darin unterstützen.“ Der Ewige that nach seinem Willen, er erschien diesem Fürsten im Traume, und als er des Morgens aufgestanden war, kam er und verkündete es dem Könige. Und der König versammelte alle seine Vornehmen und Diener und das ganze Volk, verkündete ihnen diese Worte und sie gefielen in ihren Augen, nahmen auf sich das Gesetz und wurden empfangen unter die Flügel der göttlichen Herrlichkeit. p) Es erschien der Engel wiederum und sprach zu ihm: „Sieh die Himmel und die Himmel der Himmel fassen mich nicht; darum baue mir ein Haus in meinem Namen;“<sup>q)</sup> und er antwortete ihm und sprach: „Herr der Welt, ich bin sehr vor Dir beschämt, denn ich habe kein Silber und Gold, um so zu thun, wie ich sollte und möchte;“ da sprach er zu ihm: „Sei stark und muthig, nimm mit Dir Dein Heer und steige in das Land דַּרְיֵלָא<sup>20)</sup> (Dariela) und in das Land אֶרְדִּיל<sup>21)</sup> (Erdebil), ich werde Furcht und Angst in ihre Herzen geben, sie in Deine Hände überliefern, denn ich

o) Also auch in der Handschrift, die H. benutzte, stand nur לַפְּלוֹנִי, was H. „dem N. N.“ übersetzt.

p) H. „Dies hat vor 340 Jahren stattgefunden.“ Dass dies ein unpassendes Einschießel ist, ersieht man daraus, dass die Geschichte noch gar nicht aus ist und die weitere Engellerscheinung noch erzählt wird. Allein die Berechnung der 340 Jahre, welche seit der Annahme des Judenthums durch den König vergangen sind, kann gar nicht alt sein, vielleicht nicht älter, als seitdem festgestellt worden ist, dass der Brief an den R. Chisdai etwa um 960 geschrieben sein muss. Die Erstürmung der Kaspischen Thore durch die Chazaren brachte ich selbst früher mit der Bekehrung zusammen und fand etwa die Zeit des Heraklius, was ich nun verbessert habe. So waren die 340 Jahre leicht gewonnen.

q) H. „wo ich wohnen werde.“

habe Dir zwei Schätze bestimmt, einen von Silber <sup>22)</sup> und einen von Gold <sup>23)</sup> und ich werde mit Dir sein und Dich beschützen, wohin Du gehen wirst; das Geld wirst Du gewinnen in Frieden heimkehren und das Haus in meinem Namen bauen. Und er glaubte daran, that wie ihm befohlen war, kämpfte und eroberte das Land,<sup>r)</sup> kehrte in Frieden heim, heiligte den Schatz, errichtete davon ein Zelt, eine Lade, einen Leuchter, einen Tisch, Altäre und heilige Geräthe, die bis auf den heutigen Tag bewahrt werden und noch bei mir vorhanden sind. <sup>s</sup>

Nach diesen Thaten verbreitete sich sein Ruf in alle Länder und der König von Edom <sup>24)</sup> und der König der Ismaelim hörten von ihm und schickten ihm Gesandte mit vielem Gelde <sup>25)</sup> und grossen Geschenken und Weisen ihres Landes ihn zu ihren Sitten zu bewegen; der König aber war weise,<sup>t)</sup> liess einen Weisen aus Israel <sup>26)</sup> holen mit Scharfsinn und Kenntnissen ausgerüstet, und setzte sie zusammen um über ihre Satzungen zu streiten, und einer widerlegte immer die Worte des andern und sie konnten nicht in Einem übereinstimmen; als das der König sah, sprach er zu dem Geistlichen <sup>27)</sup> des Königs von Edom und zu dem der Ismaelim:<sup>u)</sup> „Geht in eure Zelte; am dritten Tage werde ich nach euch schicken und ihr werdet zu mir kommen.“ Am Morgen schickte der König nur nach dem Geistlichen und sprach zu ihm: „Ich weiss wohl, dass der König von Edom grösser ist als diese Könige und sein Glaube, ein hochgeehrter, an dem ich Gefallen finde; aber die eine Frage will ich Dir thun, die Du mir beantworten sollst, welcher Glaube besser sei, der von Israel oder der von Ismael.“ Da antwortete der Geistliche

r) H. „Er ging nehmlich und führte viele Kriege, aus denen er mit Hilfe des Allmächtigen als Sieger hervorging.“

s) H. „Durch Gottes Gnade und die Allmacht des Herrn sind alle diese Dinge bei mir da und von mir aufbewahrt.“

t) H. „Möge seine Seele im Bunde des Lebens gebunden sein bei Gott dem Herrn.“

u) H. „zu ihnen,“ was unpassender ist, weil es nur zu den zwei Fremden geredet ist, während der Israelitische Weise zurückblieb.

und sprach: „Es lebe unser Herr, der König für immer, wisse in Wahrheit, dass es auf der ganzen Welt kein Gesetz giebt, wie das von Israel.<sup>v)</sup> Denn der Ewige erwählte aus allen Nationen Israel, nannte es seinen Erstgeborenen, that an ihnen Zeichen und Wunder, führte sie aus der Knechtschaft des Pharao,<sup>w)</sup> geleitete sie durch das Meer im Trockenen, versenkte ihre Verfolger, sandte ihnen das Manna,<sup>x)</sup> zog für sie aus dem Felsen das Wasser, gab ihnen aus der Mitte von Gluthen das Gesetz, theilte ihnen das Land Kanaan zu und baute ihnen den Tempel, um unter ihnen zu wohnen; nachdem sie gegen ihn gesündigt hatten, da erst zürnte er ihnen, verbannte sie von seinem Antlitz und zerstreute sie in alle Winde und ohne dies wäre keine Religion, wie die von Israel<sup>28)</sup> in der Welt gewesen;“<sup>y)</sup> der König erwiederte ihm: „So hast Du mir Deine Meinung gesagt, wisse in Wahrheit, dass ich Dich ehren werde.“<sup>z)</sup> Am zweiten Tage sandte der König zu dem אֱלִיָּאֵל<sup>29)</sup> der Ismaeliten, befragte ihn und sprach: „Verkünde mir die Wahrheit, welches Gesetz dünkt Dir besser, das von Israel oder Edom;“<sup>a)</sup> und es antwortete ihm der אֱלִיָּאֵל und sprach: „Besser ist das Gesetz Israels, denn Alles ist

v) H. „Wenn Du über den Werth des Glaubens fragst, so wisse, dass der Israelitische ausserordentlich gut sei.“

w) H. „aus dem ägyptischen Lande.“

x) H. „als sie hungrig waren.“

y) H. „Wie kommt der Glaube Ismaels zu dem Israels. Die Ismaeliten haben keinen Sabbat, keine Feiertage, keine Gebote und keine Gesetze, sie essen alles Unreine, das Fleisch des Pferdes, des Kameels, des Hundes und aller unreinen Insekten. Der Glaube Ismaels ist daher kein eigentlicher Glaube, sondern gleich dem der anderen Völker.“ — Ich halte diesen Zusatz für nicht original. Der Christ konnte das Alles nicht von Ismael gesagt haben. Denn wie Ismael nicht den Sabbat, sondern Freitag heilig hält, so auch die Christen den Sonntag. Auch die Christen halten keine Speisegesetze. Es ist auch den Christen das Essen des Kameel- und Pferde-fleisches nicht verboten. — Ganz anders objectiv lässt Jehuda ha Levi den Weisen aus Edom wie den aus Ismael seine Grundsätze exponiren.

z) H. „wofür ich Dir gnädig sein und Dich mit Ehren zum Könige von Edom zurückschicken werde.“

a) H. statt Edom „die nazaräische Religion.“



darin Wahrheit; <sup>β)</sup> mit ihm ist die Lehre Gottes und gerechte Sitten und Gebote und nur, weil sie sündigten und gegen ihn sich vergingen, zürnte er ihnen und gab sie in die Hand der Feinde. <sup>γ)</sup> Wie anders ist das Gesetz der Edomim, die alles Unreine essen und vor dem Werke ihrer Hände sich bücken!“ <sup>δ)</sup> Der König sprach: „Du hast mir die Wahrheit gesagt und ich werde Dich ehren.“ Am andern Tage <sup>ε)</sup> rief er alle zusammen und sprach zu ihnen in Gegenwart aller seiner Fürsten und Diener und des Volkes: <sup>ζ)</sup> „Ich habe euch zu erforschen ersucht, für mich das Beste und Reinste der Gesetze zu wählen.“ <sup>η)</sup> Sie begannen zu reden, aber ihre Worte waren nicht begründet, so lange bis er nochmals dem Geistlichen die Frage stellte: „Von den Gesetzen Israels und Ismaels, welches ist das Bessere?“ Da antwortete dieser: Israels, und den אֱלֹהֵי יִשְׂרָאֵל nochmals fragte: von den Gesetzen Israels und Edoms, welches ist das Bessere? Und dieser sagte: Israels! Da sprach der König: „Ihr habt durch euren Mund bekundet, dass das Gesetz Israels besser und reiner ist und ich habe es erwählt, <sup>θ)</sup> welches das Gesetz Abrahams ist; der Ewige wird zu meiner Hülfe sein, das Silber aber und das Gold, welches ihr mir zu geben versprachet, <sup>30)</sup> wird er mir ohne Anstrengung zu geben vermögen, und jetzt gehet in Frieden in euer Land zurück.“ Von diesem Tage an und

<sup>β)</sup> H. „Der jüdische Glaube ist ein wahrer; sie haben Gebote und Gesetze.“

<sup>γ)</sup> H. „Doch werden sie am Ende erlöst und gerettet werden.“ Späterer Zusatz, denn er passt wenig in den Mund eines muhamedanischen Priesters.

<sup>δ)</sup> H. „Dagegen ist die Religion der Nazaräer gar keine Religion, sie essen Schweinefleisch (und alles Unreine, beten ihrer Hände Werk an) und haben keine Hoffnung.“

<sup>ε)</sup> H. „Am dritten Tage.“

<sup>ζ)</sup> Die gesperrten Worte fehlen bei H.

<sup>η)</sup> H. „Sprechet und disputirt unter einander, um mir zu erklären, welche Religion die beste sei.“

<sup>θ)</sup> H. „Ich habe es durch die göttliche Gnade und die Macht des Allmächtigen vorgezogen.“

weiter war Gott zu seiner Hülfe, stärkte seine Kraft; er nahm die Beschneidung an sich und seinen Knechten vor<sup>α)</sup> und er schickte nach einem von den Weisen<sup>β)</sup> Israels,<sup>\*)</sup> der ihm das Gesetz deutete und alle Gebote aus einander setzte und bis zu diesem Tage hängen wir an diesem ehrwürdigen und wahrhaftigen Gesetze des Heiligen, gesegnet sei sein Name, und von diesem Tage an, da unsere Väter eingingen unter die Flügel seiner Herrlichkeit, beugte er vor uns alle unsere Feinde, demüthigte er vor uns alle Völker und Sprachen um uns her und es stand keiner gegen uns siegreich auf und alle sind sie uns tributpflichtig, die Könige von Edom und Ismael.<sup>λ)</sup>

Nach diesen Ereignissen war einer von seinen Enkeln König mit Namen Obadia<sup>β)</sup> ein geehrter und braver Mann,<sup>μ)</sup> der die Herrschaft erneute, das Gesetz nach Gebrauch und Ueberlieferung befestigte, Synagogen baute und Lehrhäuser, eine Menge von den Weisen Israels versammelte, sie mit Gold und Silber reich beschenkte, sich von ihnen die 24 Bücher, die Mischna und den Talmud und die Ordnung der Gebete der Vorbeter<sup>β)</sup> erklären liess; er war gottesfürchtig, liebte das Gesetz und die Gebote und es folgte ihm Hiskia sein Sohn, darauf Menasse sein Sohn, dann kam Chanuka, der Bruder des Obadia und Isaak sein Sohn, Sebulun<sup>ν)</sup> sein Sohn, Menasse<sup>ξ)</sup> sein Sohn, Nissi sein Sohn, Menachem sein Sohn, Benjamin sein Sohn, Aharon sein Sohn und ich bin Joseph der Sohn Aharons des Erwähnten,<sup>ο)</sup> und alle waren wir Königs Söhne, und kein Fremder durfte auf dem Thron unserer Väter sitzen;<sup>π)</sup> möge es sein der Wille Dessen, der

α) H. „sammt seinen Dienern, Sklaven und seinem ganzen Volke.“

β) H. „Dann schickte er und liess wise Israeliten aus allen Orten zusammenbringen.“ Der Zusatz ist darum unpassend, weil grade hier der Gegensatz des „Einen“ Lehrers zu den Vielen unter Obadia hervortritt.

λ) H. „wie auch die Könige der heidnischen Völker.“

μ) die unterstrichenen Worte fehlen bei H.

ν) H. „Sabulon.“ ??

ξ) H. „sein Sohn Moses (oder Menasche II.)“

ο) H. „bin König, Sohn, Enkel und Nachkomme von Königen.“

π) H. „Und so ist der Brauch unserer Väter seit ihrem Aufkommen.“

alle Könige einsetzt, unser Königreich in seiner Lehre und seinen Geboten zu erhalten.

Wenn Du endlich mich fragtest, welches die Ausdehnung unseres Landes in Breite und Länge sei, so wisse, es dehnt sich längst des Stromes nahe am Meer von Georgien aus, gegen Osten zu, 4 Monate weit; e) am Strome  $\sigma$ ) wohnen 9 zahlreiche Nationen in Dörfern, Städten und Festen und alle geben mir Tribut; von da wendet sich die Grenze nach Georgien hin, und alle Bewohner der Meerküste, einen Monat weit, geben mir Tribut. Nach Süden hin sind 15 zahlreiche und mächtige Nationen bis Bab-al-abuab und sie wohnen auf Bergen und im Lande Basa  $\delta$ ) und Tagat,  $\delta^5$ )  $\tau$ ) bis zu dem Meere von

e) H. „dies sind ihre Namen: Burtas, Bulgar, Suwar, Arisu, Zarmis, Wenentit, Sewer, Slawium.“

$\sigma$ ) H. wird der Fluss genannt „Itil.“ Da Itil nur Strom heisst und zwar „der Strom,“ so hat es gewiss eine originalere Färbung, wenn der König nur schreibt „ $\text{יִתִּיל}$ .“

$\tau$ ) Statt dieser zwei Namen hat nun die Handschrift von H. eine Fülle. Es sollen dort alle die 15 und 13 Nationen wirklich genannt sein. Wie schon bemerkt, lässt sich über ihre Bedeutung wenig sagen, weil sie H. nicht im hebr. Wortlaut des Ms. mittheilt. Die Handschrift, welche der gedruckte Text benutzt hat, enthielt diese Namen nicht; auch nicht Cod. Oxf. Es ist kein Grund, warum grade Basa und Tagat genannt worden wären. Die Stelle, welche der Cod. von H. hinzufügt, lautet: Von da wendet sich die Grenze zu Buarsm bis Dschordschan, alle Bewohner des Meeresufers einen Monat weit, zahlen mir Tribut. Von der Südseite Semender, Bak Tadlu bis zum Thore von Babel Abuab, welches sich am Meeresufer befindet. Von da Azur, Bakbagda, Sridi, Kiton, Arku, Schaula, Sagsart, Albuser, Ukuser, Kiaduser, Ziglag, Zunich, welche auf sehr hohen Bergen sich befinden und alle Alanen bis zur Grenze von Afkan, und alle Einwohner des Landes Kasa, Kalkial, Takat, Gebul bis zur Grenze vom Meer, von Konstantina zwei Monate weit; diese alle zahlen mir Tribut. Zum Westen Sarkel, Samkrz, Kerz, Sugdai, Alus, Lambat, Bartnit, Alubika, Kut, Mankup, Budak, Alma, Grusin. Von dort wendet sich die Grenze gegen Norden, dessen Name Bazra, welches lebt am Flusse Wagez.“ — Diese Namen haben sicherlich im Originalschreiben nicht gestanden, sind entlehnt aus Arabischen, Georgischen und Armenischen Schriften. Wer überhaupt die unhistorische Weise des ganzen Schriftstückes ansieht, dem weit abliegt genaue geographische oder geschichtliche Daten zu geben — erkennt schon an sich das Einschiebsel — durch welches Kertsch und Mankup etc. als alte Namen erscheinen sollen, die doch erst nach der tatarischen Irruption vorkommen.

Constantinopel, 2 Monate weit und alle geben mir Tribut, und an der Abendseite 13 Nationen stark und mächtig, die an der Küste des Meeres von Constantinopel wohnen; von da wendet sich die Grenze nach Norden, bis an den grossen Strom<sup>36)</sup> Jaik<sup>ψ)</sup> und die Leute wohnen da in Dörfern ohne Mauern, ziehen in der ganzen Steppe umher bis an die Grenze der **היגריים** (Iugrier),<sup>φ)</sup> zahllos wie Sand am Meere, alle geben mir Tribut und die Ausdehnung ihres Landes ist 4 Monate. Ich aber wohne an der Mündung<sup>37)</sup> des Stromes<sup>χ)</sup> und ich dulde nicht, dass die Russen,<sup>38)</sup> welche auf Schiffen kommen, übersetzen zu Jenen<sup>ψ)</sup> und ebenso dulde ich nicht, dass ihre Feinde, die zu Lande kommen,<sup>ω)</sup> in ihr Land ziehen und ich führe schwere Kriege mit ihnen, denn wenn ich's duldeten, so würden sie das ganze Land Ismael bis Bagdad verwüsten.<sup>aa)</sup> Ferner<sup>bb)</sup> verkündige ich Dir, dass ich an diesem Strome wohne unter Gottes Schutze und in meinem Königreiche drei Residenzen habe; in der einen wohnt die Königin mit ihren Dienerinnen<sup>cc)</sup> und Verschnittenen, die ist 50 Quadrat Parasangen gross mit den Weibern und Dörfern die dazu gehören, und es wohnen darin Israelim, Ismaelim, Christen<sup>dd)</sup> und andere Nationen von anderen Sprachen.<sup>39)</sup> Die zweite ist mit ihren Umgebungen 3 Quadrat Parasangen gross, und die dritte bewohne ich selbst mit Fürsten und Knechten und allen Dienern, die mir zukommen,<sup>ee)</sup> sie ist klein, nur 3 Quadrat Para-

ν) Der gedruckte Text hat **יווק**, H. liess in seiner Handschrift Wagez.

φ) H. „Hagrier.“

χ) H. „mit Hülfe des Allmächtigen überwache ich den Eingang dieses Flusses.“

ψ) H. „nicht in das Meer hineingehen, um zu den Ismaeliten zu gelangen.“

ω) H. „zur Pforte kommen.“

aa) H. „Und bis dem Lande . . . Bis dahin reicht meine Grenze und die Herrschaft meines Königreichs.“

bb) H. „Du fragst mich auch über meinen Wohnort — wisse.“

cc) H. „Dies ist meine Geburtsstadt — und ist rund, kreisförmig.“

dd) In der Handschrift von H. werden diese zur zweiten Residenz gerechnet.

ee) H. „sie ist kreisförmig.“

sangen gross; der Strom fliesst durch sie durch und wir wohnen darin den ganzen Winter; im Monat Nisan<sup>40)</sup> aber zieher wir heraus und geht jeder auf sein Feld und seinen Garten sie anzubauen an 10 Parasangen weit, jedes Geschlecht besitzt sein Erbgut, wohin es zieht und in dessen Gebiet es wohnt, mit Freude und Jubel; man hört<sup>ff)</sup> da keine Stimme eines Drängers; kein Feind und Hinderer ist da und ich und meine Fürsten und Knechte bis an den grossen Strom<sup>41)</sup> Arsan, gg) wenden wir uns zum Ende des Landes. hh)

Dies ist nun die Grösse unseres Landes und der Ort unseres Aufenthalts; das Land hat nicht viel Regen, aber viele Ströme mit grossen Fischen in Menge und viele Quellen, auch ist es sonst fruchtbar und fett, in Aeckern und Weinbergen, Gärten und Baumpflanzungen, die von den Flüssen bewässert werden, mit vielen fruchttragenden Bäumen, dazu füge ich noch hinzu, dass die Grenze meines Landes nach Osten sich 20 Parasangen ausdehnt, bis an das Meer von Georgien; nach Süden 30, ii) nach Westen 40 — und ich wohne mitten auf der Insel mit Feldern, Weinbergen, Gärten und Baumpflanzungen — und gegen Norden 30 Parasangen, mit Flüssen und schönen Quellen und mit Gotteshülfe wohne ich in Ruhe.

Noch fragtest Du mich nach dem wunderbaren Ende; wir haben unsere Augen auf Gott und auf den Sitz der Weisen Israels in Jerusalem und Babel und sind wir auch weit von

ff) Die unterstrichenen Worte fehlen bei H.

gg) ארשאן. H. „Warschan oder Udschan.“

hh) H. „ohne Furcht und ohne Angst, so dass wir am Ende des Monats Kisleu am Chanukafest in der Residenz wieder ankommen.“ — In einem Brief, der gar keine Zeitangabe macht, der nicht sagt, dass man nach Passah oder nach Schebnoth hinauszieht — der nicht sagt, wo man Laubhütten und vorher Neujahr und Jomhakkippurim zubriugt, ist ein solcher Satz sicher als Einschiesel eines Späteren zu erkennen. Ich erkläre mir den Zusatz des Ms., in welchem das Chanukafest vorkommt, nur aus der Erwähnung des Königsnamens Chanuka.

ii) H. „bis zum grossen Flusse Ugru, gegen Westen 30 Parasangen bis zum Flusse Buzan, welcher aus dem Ugru hervorgeht.“

Zion, so haben wir doch gehört, dass ob der Menge der Sünden die Rechnungen irrig sind und wir wissen nichts, aber klar sind sie in den Augen des Ewigen, er wird thun nach seinem grossen Namen und wird nicht gering anschlagen die Verwüstung seines Hauses, die Unterlassung seines Dienstes und alle die Leiden die uns trafen und „er wird sein Wort bestätigen und plötzlich in sein Heiligthum gelangen“ u. s. w. Es ist nichts in unsern Händen, als die Prophezeiung Daniels und es möge der Ewige Israels die Erlösung beeilen und die Verbannten und Zerstreuten versammeln in unserem, Deinem und dem Leben des ganzen Hauses Israels, das Deinen Namen liebt.

Du hast in Deinem Briefe erwähnt, dass Du mein Antlitz sehen möchtest. Auch ich wünsche und ersehne Dein anmuthsvolles Antlitz zu sehen und den Glanz Deiner Herrlichkeit, Weisheit und Grösse; möchte doch nach Deinem Worte geschehen, ich das Glück haben, Dich zu umarmen und Dein liebes, freundliches, angenehmes Angesicht zu sehen, Du würdest mir ein Vater, ich Dir ein Sohn sein, auf Deinen Mund würde mein ganzes Volk küssen, nach Deinem Worte würden wir ein- und ausgehen und nach Deinem weisen Rathe. kk)

### Anmerkungen zu dem Briefe.

1) Chisdai nennt sich einen Sephardi (ספרדי). In Folge dessen giebt auch der König ihm diesen Titel. Es ist bisher noch nicht aufgeklärt worden, was die Jüdischen Ausleger bewogen hat, das in Obadia v. 20 vorkommende ספרד mit Spanien zu deuten. Der Targum ist es, welcher zuerst ein אספמיה kennt und Zunz' Vermuthung, dass es bloß für אפמיה steht (in der Asherschen Ausgabe de Benjamin 2. p. 244. not.) kann nicht angenommen werden, einmal, weil Apamea selbst vorkommt (Kidduschin 71.a.), weil ferner

kk) H. „Und nun viel Frieden.“

keins der vielen Apameen die Veranlassung zeigt, warum es so heissen sollte, und vor allem, weil aus einem Schreibfehler nicht ein weit verbreiteter, berühmter Brauch geworden sein kann. Uebrigens kommt ja אֶסְפָּמִיָּה selbst verschiedentlich im Talmud vor (cf. Berachoth 62. a., Jebamoth 63. a. etc.) Die Stelle im Obadja ist sehr bedeutungsvoll. Es wird von der einstigen Wiederkehr nach dem heiligen Land geredet, die Israel in den Zeiten des Messias erfahren wird. Die in סְפָרִי sollen die Städte des Südens einnehmen, denn es seien die Weggeführten Jerusalems. Es war daher eine gewisse Ehre für das Land unter סְפָרִי verstanden zu werden. Die grossen spanischen Gemeinden nahmen sie gern in Anspruch. Messianische Hoffnungen waren immer lebendig. Aber die Deutung ist noch älter und סְפָרִי (mit dem א prostheticum ausgesprochen, wie אֶסְפָּמִיָּה für Hispania) entsprach dem Hesperia, einem berühmten Namen des Landes, den es namentlich mit dem Beinamen ultima trug. Es wurde zumal von den Römern aus so genannt als das äusserste Westland (cf. Servius zur Aeneis. 1. v. 534.) Aber selbst das י wird deutlich, wenn man sich an den Namen als das Land der Hesperiden erinnert wird. Hieronymus (zum Obadja) berichtet, dass ein Hebräer ihm erklärt habe, es werde der Bosphorus so genannt und das sei die Gegend, wohin Hadrian die gefangenen Juden verpflanzt habe. Aber Bosphorus war doch kein Land; wenn Hadrian Juden versetzt habe, so doch nicht so nahe an das heilige Land, wie doch der Bosphorus wäre. Es muss wahrscheinlich Phosphorus, oder es ist doch derselbe Stern, Hesperus gelesen werden. Schon der Lehrer des Hieronymus wiess auf Spanien hin, und dass Hadrian auch nach Spanien Juden gebracht habe, ist wahrscheinlich genug, wenn sonst Frankreich ein Ort der Verbannung war. Hadrian selbst war ein Spanier. Die Spanischen Juden meinten selbst, Abkommen von Jerusalem zu sein. R. Chisdai nennt sich in der Einleitung seines Briefes an den Chazarenkönig einen Abkömmling „von den Söhnen des Exils von Jerusalem, die in סְפָרִי sind.“ Bekanntlich hat diese Erklärung des Hieronymus für Bosphorus den Fälschungen von Firkowitsch gedient und in verschiedene Dokumente den Namen סְפָרִי als Bosphorus einsetzen lassen, was sonst nie in diesem Sinne vorkommt. (Vgl. Petersburger Catal. von Harkavy und Strack. p. 35).

2) Die Authentie des Schreibens wird allerdings durch den sonst so unwesentlichen Umstand unterstützt, dass der Chazarenkönig unterlässt, den Rabbi Chisdai auch בֶּר שְׁפִרְיָא zu nennen. In

dem Akrostichon, welches dem Briefe des Chisdai an den König vorangeht, nennt er sich so. Der König hat dies also nicht entdeckt, was bei seinem Sekretair noch naive Kenntniss des schon damals blühenden literarischen Stils voraussetzt. Carmoly glaubte aber, was unkritisch genug war, fils de Sprot hinzuzufügen zu müssen. Das Einleitungsgedicht des R. Chisdai ist nach dem Worte Schafrut noch nicht zu Ende. Es beginnt dann von der Vergänglichkeit der Zeiten in Bezug auf den Messias zu reden. Man kann einen Absatz nicht entdecken. Ich versuchte deshalb irgend einen andern סוד d. h. geheimen Sinn der folgenden Sätze zu entdecken. Zählt man den Werth der Buchstaben zusammen, die an der Spitze der Sätze stehen bis zu den Wörtern מהיום הרוא והלאה und diese dazu, so hat man die Zahl 711, — und fügt dazu den letzten Buchstaben ך in לנצח so hat man 719, welches nach christlicher Zeitrechnung 959 ist, in welchem Jahr das Schreiben etwa abgefasst sein muss. Denn 961 im Oktober starb der Kalif Abderrahman, der noch während der Abfassung des Schreibens lebte. Die Gesandtschaft Otto d. Grossen, von welcher er spricht, wurde entweder 956 oder 957 empfangen. (cf. Giesebrecht, Deutsche Kaisergesch. 1. 512). Aus Murphy citiren Schäfer und Hammer, dass Abderrahman auch eine Gesandtschaft der Ungarn empfangen habe. Davon erzählt R. Chisdai nichts; dagegen berichtet er von einer Gesandtschaft des Königs der Ghalim d. h. der Chroboten, die er von Ungarn zu unterscheiden weiss und hier ist anzunehmen, dass dies Krjesimir der Grössere gewesen ist, der 958 zur Regierung kam. Die kroatische Gesandtschaft aber war es, welche die Fortsendung des Briefes ermöglichte. — Dass Chisdai bar Jizchak bar Esra bar Schafrut sich nannte, wird, soviel ich sehe, zuerst von der Notiz des Moses ben Esra (Ph. Luzzatto Notice p. 21) bestätigt, der ihn Abu Jussuf Hasdai ben Ishak ben Schabrut nennt und von ihm sagt, er habe al Djiani (von Jaen) von seinen Vorfahren, und al Kortobi (von Cordova) von der Stelle seiner Würde geheissen. Dann citirt Grätz aus Ibn Adhari die Erwähnung des „Juden שברוט.“ Wenn es nun ohne Zweifel ist, dass der von Ibn Djoldjol erwähnte Hasdai ben Baschrut derselbe mit dem Briefschreiber ist, so herrscht auch hier das ך vor, statt dessen im Akrostichon ein ם gefunden wird. Es scheint daraus hervorzugehen, als wäre der Name nicht arabisch. In der That ist für Erklärung der Namen und der jüdischen zumal noch mancherlei zu thun. Das Weltvolk hatte Weltnamen. Aus dem



Byzantinischen Reich, wie aus den Germanischen Landen waren Juden nach Spanien gekommen, und alte Westgothische Erinnerungen mögen nicht fehlen. Die Endung *ut* erinnert an Sisebut, Restitut, Geruth oder an ein *brut*, das aus *bert* entstanden ist, wie *Asprut*, *Osbruth* für *Aspar*, *Asbert* etc. Wie hier *Schabrut* oder *Schapruth*, hiess ein Jude in Carcassonne 959 *Sabrono* (cf. *Vaisette hist. de Languedoc. II. Pr. p. 101*) und derselbe Name *Sabron* oder *Sebron* kommt 1095 vor (ib. p. 337.) Den bekannten R. Josef bar Jizchak bar שמשון hatte vor 30 Jahren Lebrecht als *Satanas* gedeutet, was als irrig schon damals dargelegt wurde. (*Hist. Versuche p. 37.*) Ich halte es für eine Abkürzung von *Anastasius*. Die Deutung „*Satanas*“ sollte auf die Gegnerschaft des Mannes gegen R. Chanoch deuten. Aber in solcher Weise haben es niemals die Araber gebraucht. Die Yeziden in Assyrien wurden *Scheitani*, d. i. Gottlose genannt. (cf. *Ritter. 9. 752.*) Ibrahim Pascha, der Vertheidiger Ofens 1684, wurde wegen seiner grausamen Energie *Scheitan* genannt. (*Hammer, Gesch. des Osman. Reiches. 6. 442.*)

3) *Nemez* ist der Name Deutschlands im Munde der Slaven. (*Schaffarik 1. 443.*) Er wurde auch in Constantinopel gebraucht, zumal von den Deutschen Miethstruppen, die *οι Νεμιτσοι* hiessen. Constantin der Purpurgeborene sagt (*de cerem. aul. Byz. ed. Bonn. p. 689*): „*χώρα, οι λεγόμενοι Νεμιτσοι*“, indem er von Baiern spricht. Thietmar sagt von der Stadt Nimptsch: „*ad urbem Nemzi dictam, eo quod a nostris (die Deutschen) olim sit condita.*“ (cf. *Tschoppe und Stenzel, Urkundenbuch zur Gesch. der Städte in Schlesien. p. 11. not.*) — Der Ausdruck kommt von *nemy*, fremd sprechend, her, daher Benjamin von Tudela die *Νεμιτσοι* in Constantinopel treffend mit ליעין übersetzt (p. 23.) denn ליען ist = *Barbarus*, wie der Targum wiedergiebt. Nicht „stumm“ bedeutet es, wie Hammer meinte (*Gemäldesaal 3. 66*) und mit dem arab. *adjem* zusammenstellte. Aber auch von diesem giebt *Abulfeda* (*Annales Moslem. ed. Reiske I. p. 194*) folgende Erklärung: „*Par est ratio in Agjam vel Agjami cum Elif praefixo et Agjami sine Elif. Illa enim duo priora cum Elif dicuntur de omni, qui vitiose loquitur, etiam si Arabs sit et Araḥ loquitur. Posterius autem notat Persam aut alium quemcumque barbarum origine quamvis vel purissime disserat arabice. Hausin s hanc observationem e libro Mohammedis filii Ozairi Segjistanens.*“ Dasselbe bedeutet nach *Lassen* (*Jndische Alterthumskunde 1. 8.*) die *Mlekha*, wie alle die heissen, welche die Sprache der *Arja* ni t

sprechen. Dass unter den Chazaren der Name Nemez für Deutschland im Gebrauch war, geht schon daraus hervor, dass es auch die Magyaren bis auf diesen Tag so nennen. (Nemet ist der Deutsche.)

4) Wenn der Schreiber des Briefes von Unterwerfung der Länder des Ostens redet, welche Abderrahman III. vollbracht, so ist dies ein Missverständniss. Er scheint allerdings den Bericht des R. Chisdai über das Verhältniss Abderrahmans zu den Abbassiden in „Sinear“ so aufgefasst zu haben, als hätte er diese wieder unterworfen, ein Missverständniss, welches aber seinen Brief glaubwürdiger, weil echter macht. Die Stelle im Briefe R. Chisdai's ist in der That nicht ohne Schwierigkeit; Buxtorf hat sie nicht klar, und Harkavy irrig übersetzt. Es muss wohl so heissen: „Der Name des Königs, welcher über uns regiert, ist Abderrahman Sohn Muhamed Sohn Abderrahman Sohn Hakem, Sohn Haschem, Sohn Abderrahman; Alle regierten, einer nach dem Andern, ausser Mohamed, dem Vater unseres Königs, welcher nicht König war, denn er starb beim Leben seines Vaters\*) und Abderrahman ist der achte\*\*) von denen, die kamen nach dem Lande Sefarad, als über sie die Obmacht gewonnen die Söhne el Abbas, ihre Verwandten, die noch herrschen im Land Sinear in dieser\*\*\*) Zeit, (der, welcher sich wandte nach dem Lande Seferad, als über sie die Söhne el Abbas aufstanden, war der Sohn Moawijah Sohn Haschem Sohn Abdolmelek). Und Abder-

\*) Das ist allerdings sehr euphemisch ausgedrückt, denn Mohamed starb in der Gefangenschaft nach dem Bürgerkriege und man behauptete, er sei durch Gift auf Befehl seines eigenen Vaters Abdallah umgekommen, weshalb Abderrahman im Volke den Zunamen Ibnol Maktul, der Sohn des Gemordeten, hiess. (Hammer, Gemäldeaal 3. 99). Chisdai überspringt wohl deshalb auch den Namen Abdallah's und geht in der Genealogie gleich auf Abderrahman II. über.

\*\*) Harkavy meint, es müsse hier der erste Abderrahman gemeint sein und der achte rückwärts genommen werden. Das ist aber gegen den Brauch, und würde es Chisdai ausdrücklich gesagt haben; auch heisst Abderrahman III. bei den Arabischen Schriftstellern „der achte.“ Harkavy ist durch die irrige Lesart הכא verleitet worden, es muss הבאים heissen, auch עליהם und קרוביהם steht, was sonst keinen Sinn hätte.

\*\*) Die Worte ועבר אלרחמן זה השמיני müssen nach den Worten ותחת זאת, gestrichen werden und erst nach עבר אלמלך kommen, denn er ist nicht der erste Abderrahman, welcher den Titel Emir al Mu- in Spanien annahm.

Daher stammt wohl auch die Erklärung des Jeruschalmi, des Mi-drasch und Targum, welche Germania oder Germanica\*) wiedergeben. Sie erklärten dieses Barbaria durch den besonderen Namen der Germanen, die ja in der Römer und Griechen Munde im besonderen Sinn Barbaren hiessen. Ja ich meine, dass diese Deutung des Talmuds auf die Masora der heiligen Schrift eingewirkt haben, welche danach Togarma las, statt in andern Handschriften Torgoma stand, welches letztere wohl vorzuziehen ist, wenn man die Armenische und Georg. Sage vergleicht, wie sie zuerst Moses v. Chorene enthält, in welcher Torgom der Vater Haigs, des Armenen, der Enkel Japhets ist.\*\*) Eine lehrreiche Stelle enthält Bereschit Rubba (§. 75. p. 66 c.); es wird da von den Söhnen der Barbari und den Germanen geredet, welche das Römische Reich anfallen. Es werden demgemäss die Barbaren von den Germanen getrennt und auf die andern Völker bezogen, welche, wie Hunnen und Avaren, die Grenzen des Reiches überflutheten. Den Namen Torgom mit dem Stammvater der Scythen, welcher Targitaios bei Herodot heisst, zusammenzustellen, ist nothwendig. In Torgom den Weltnamen der Türken zu finden, ist rathsam, und darf man darin Hammer Recht geben. Was die Bedeutung von Torg, also des Namens der Türken ist, möchte ich mit Sicherheit nicht behaupten; heisst es nicht selbst

---

\*) Der Talmud Jeruschalmi (Megilla, §. 1. 71a.) hat für Togarma ein גרמניקי. Ich hielt dies (Mag. Alterth. 285) für Germanik in Armenien, und Knobel nahm dies, ohne die Quelle anzugeben, auf (Ethnogr. Tafel p. 11), aber es ist dies nicht richtig. Es ist nur die griechische Form Γερμανική (für Germanisches Land), wie Iberika, Bithyniaca im Talmud vorkommt und bedeutet nichts anderes als Germania.

\*\*) ed. Florival p. 25. Merkwürdiger Weise hat Moses von Chorene als Zwischenglied zwischen Gomer und Togarma noch Thiras. In unserem Pentateuch ist aber הירם der letzte Sohn Japhets und ein Bruder Gomers. Ich glaube dazu einen Anhalt gefunden zu haben. Im Talmud (Jebamoth 10. a. cf. meine Mag. Alterth. p. 279) wird darüber gestritten, was הירם bedente. Die Einen sagen פרס Persien, die Andern ביתחרייקי. פֶּרֶס kann nicht Thracien sein, wie ich früher meinte. Das ist kein Gegensatz zu פרס, aber, wie sonst ביתחגרמה „Haus Togarma,“ so steht ביתחרייקי „Haus der Türken. Es ist der Gegensatz von Iran (Parthien) zu Aniran oder Turan gemeint, in welchem die Çaka oder Türken hausen. Darauf bezieht es sich, wenn Torgom, welches doch dasselbe bedeutet, von den Armenischen Gelehrten als sein Sohn angesehen wird.

„Barbarus,“ so wurde es doch völlig in dem Sinne gebraucht. Hammer sagt, dass die Osmanen selbst unter dem „Türken“ nichts anderes verstehen. \*) Saadia giebt Togarma durch אל תורך wieder, Al Turk, so die meisten Schriftsteller der Juden, bis man auch, als der Staat der Osmanen „Türkei“ genannt ward, dieses Land im hebr. Stil „Togarma“ zu nennen gewohnt war. — Der Name der Türken war im Mittelalter ein ebenso weiter Völkerbegriff für nord. Völker, wie ehemals der Name der Scythen war; wie Lassen sagt, \*\*) dass die Çaka alle turan. Völker einschlossen, werden bei den Byzantinern Saken und Türken identificirt. \*\*\*) Wie hier Togarma der Stammvater der Chazaren heisst, so nennt ihn Mirkhond Türk und einen Sohn des Japhet. Im besonderen Sinne aber wird von den Byzantinern und von Constantin dem Purpurgeliebten den Chazaren und den mit ihnen verbundenen Völkern, wie den Magyaren, der Name Türken beigelegt. Daraus erklärt sich, dass auch der Chazarenkönig als Geschlechtsahn den Togarma bezeichnet, als kein geringes Zeugniß, dass sein Brief dem 10. Jahrhundert angehört.

9) אגורי אגור. Es ist kein Zweifel, dass diese Lesart richtig ist. Harkavy hätte dies auch aus meinen Anmerkungen in den Mag. Alterth. p. 200 sicher schliessen dürfen. Ogor ist das grosse Volk, das schon Theophylactus Simocatta p. 284 an den Ufern des Til (der Wolga) findet. Ebendasselbst hatte sie Zemarch gefunden (bei Menander ed. Bonn. 301). Sie heissen Stammesgenossen der Hunnen und Awaren. (Vgl. mehr über sie Müller, Ugrischer Volksst. p. 110). Ich will das Material aus meinem früheren Buche nicht abschreiben. Wie Harkavy schreiben kann „Iberen oder Ugren“ ist ganz unersichtlich. Die Iberen haben hier gar keine Stelle und werden in hebr. talmud. Schriften אפריקי genannt. — Von diesen Ugri datirt natürlich der Name der Ungarn. Nestor unterscheidet bereits die weissen und die schwarzen Ugre. Interessant ist allerdings, was anderswo

\*) Gesch. des Osman. Reichs 1. p. 3: „Selbst den Osmanen gilt heute der Name Türke als gleichbedeutend mit Barbar.“ Schlözer hat aus Byzantinischen Schriften ausgezogen, „dass Türk ein Appellatif für Bauer, Hirte und Räuber ist.“ (Histor. Krit. Nebenstunden p. 103). Unter den Gassenjungen in Mekka ist Türk ein Schimpfwort und alles an ihm lächerlich. (cf. aus Burkhards Reise Ritter 13. p. 104).

\*\*) Jnd. Alterthumsk. 1. 852. Von einem Jndischen Volke Barbara, dem er die Bedeutung von barbarus zuschreibt, handelt Lassen. 1. 855.

\*\*\*) cf. Excerpta Menandri ed. Bonn. p. 580.

näher zu betrachten ist, dass in den Wogulischen und Ostjakischen Idiomen, eigentlich Ugrisch-finnischen Völkern Ugor-Ugur hoch heisst und im Magyarischen Magas dieselbe Bedeutung hat, so dass es scheinen könnte, als wäre Magyar nur die Uebersetzung des Namens Ugri in ihr eigenes Idiom. — Es kommen Utuguri und Kutruguri, Saroguri und Onoguri vor, die wahrscheinlich auch nichts Anderes als schwarze und weisse Ugri bedeuten. Zwischen den Saroguri und Onoguri führt Priscus *Ὀυρώγοι* an, was ich *Ὀύργοι* lese. (p. 158). Constantin der Purpurgeliebte erwähnt unter den Stämmen, die sich von den Chazaren getrennt haben *Κουτρογερμάτοι*, was wohl auch Kutrugermatoi zu lesen und mit den Kutruguri zu vergleichen ist (ed. adm. p. 172). Ob in den obigen אַוּגּוּר oder אֹוּגּוּר nicht die Ungarn (Ugri) verstanden werden könnten! Dass die Byzantiner sie Türken nennen, würde das nicht verhindern. Dass sie am Anfang der Reihe stehen, während sie den Chazaren zuerst unterworfen waren, kann auch nicht widersprechen, denn es stehen noch andere Stämme, die die Bedeutung der Chazaren nicht erreichten, vor ihnen. כּוּר (die Chazaren) nimmt einen der letzten Plätze ein. Auf die Bedeutung des Volkes scheint es also dem König der Chazaren, der sich doch sonst zuerst gestellt hätte, nicht anzukommen. Dass im Briefe des R. Chisdai nach unserer Lesart „Ungarn“ הַנְּגָרִין genannt wird, dürfte auch nicht Wunder nehmen, da dieses die Aussprache des westlichen Europa war (Hungaria). — Man darf glauben, dass von dem historischen Gesichtspunkt des Königs der Chazaren aus kein anderes Volk als die Magyaren darunter verstanden sind. Vielleicht ist die Reihenfolge aus einer andern Schrift in den Brief aufgenommen.

10) Sollte es mit Rücksicht auf die Ideen der Karäer geschehen sein, dass Harkavy hier in תּוּרִיט, wie die Lesart ist, glaubte Tauris zu finden, nemlich die Krim! Das Land hat niemals Tauris geheissen, sondern immer ἡ Ταυριχὴ, wie Ἰβηρικὴ, Γερμανικὴ, Βιθυνικὴ (was auch bei den talmud. Schriftstellern vorkommt) oder Σκυθικὴ. Der Name der Einwohner wird noch von Procop in gelehrter Weise Tauri und Tauroscythae genannt (de Aedific. 3. 7. ed. Bonn. p. 261). Bei Constantin, dem Zeitgenossen des schreibenden Chazarenkönigs kommt auch dieser Name nicht mehr vor. Er nennt nur Chersoniten und Bosporianer. Der Name Taurien ist erst im Jahre 1784 von der Russischen Regierung dem Lande wieder beigelegt worden. Es ist unmöglich, dass der Chazarische König eine

klassische Erinnerung an ein Land, das damals nicht mehr so hiess, hier, wo er nur stammverwandte Völker nennt, eingeschoben haben sollte. — Da wir annehmen, dass die Lesarten nur Buchstaben angehen können, sonst aber das Wort festgehalten werden muss, wie es überliefert ist, um nicht in masslose Conjecturen zu kommen, die aller Wissenschaft spotten, so halte ich auch die Lesart *תירוש תירוש* fest und denke, dass das Land der Tirseran in der Nähe des Babel Abuab, die Istachri nennt (ed. Mordtmann p. 87), die Dursu,\*) wie früher die Midshegischen Völker im Kaukasus hiessen und deren Ahn Dursu-koss viel mit den Chazaren zu schaffen hatte, damit gemeint sein werden. Ich erinnere dabei noch an die Agathyrsen, ohne die „gigantischen“ Ausläufe Schaffarik's für sie zu versuchen. Aga ist Ak, weiss, und sehe darin die weissen Thyrsen.

11) *תאיר* sind ohne Zweifel die Avaren (*אוויר*). Ueber die Geschichte der Avaren vgl. Zeuss und die Nachbarstämme p. 727. Priscus (ed. Bonn p. 158) erwähnt sie neben *Σαράγουροι και Ούρωγοι* (zu lesen *Ούργοι*) *και 'Ορόγοροι* und neben Sabiren. Vor Allem stehen sie neben Hunnen (bei Theophylakt *Ούαρ* und *Χουρνι*); Huni qui et Auares bei Paulus Diakonus; Theophylakt nennt sie einen Stamm der Ogor. Fürsten der Avaren hiessen Jugurri. Nestor nennt sie Obren (Schaffarik slav. Alterthümer 2. 59).

12) In den Mag. Alterth. p. 203 habe ich die Lesart *תאנין* zu behaupten versucht. Allein grade die Nähe von *אוויר* giebt mir die Ueberzeugung, dass *תאנין*, nemlich die Hunnen gelesen werden müssen. Es stehen schon bei Jornandes Cutziagiri, Saviri, Bulgari

---

\*) In eine uralte Zeit verlegt die Georgische Chronik Folgendes: „Dans ce temps là les Khazars devenus puissants commencèrent a guerroyer contre les races de Lec et de Cawcas, qui avaient pour seigneur Dourd-zouc fils de Tireth s'étant abouchés avec le six races de Thargamosides, ceux ci leur demandèrent du secours contre les Khazars. Tontes les races thargamosides, sétant rassemblées, traversèrent le mont Caucase, firent des captifs dans toute l'entendue dela Khazarie, construisirent des villes dans cette contrée et se retirèrent. Après cela les Khazars ayant élu un roi et s'étant soumis au souverain choisi par eux traversèrent la porte dela mer aujourd'hui Darouband, comme ils formaient une masse innombrable, les Thargamosides ne leur resistèrent pas..... Dourd-zouc, le plus distingué parmi les fils de Cawcas entra dans les asperités dela montagne qu'il appela de son nom Dourd-zouceth et paya tribut au roi des Khazars.“  
Brosset 1. 24. 25.

Ich habe in den Mag. Alterth. p. 329. 330. auch das Geschlechtsregister zu erklären versucht, welches Josippon von den Kindern Togarma giebt. Dort steht כּוּר, die Chazaren, an der Spitze. Dann kommen 2. פּצִינִק, 3. אֶלְקִינוּס, 4. בּוֹלְגָר, 5. רִנְבִינִי, 6. מוֹרְקִי, 7. בּוֹ, 8. וּבּוּךְ, 9. אֹוּגְרִי, 10. מִילְמָן. Was Nr. 2, 4, 6, 9, betrifft, so ist über ihre Erklärung kein Zweifel. Es sind Pazinaken (Petschenegen), Bulgar, Türken, Ungarn. — Was Nr. 3, Olikinus, betrifft, habe ich am angeführten Ort durch eine Stelle Abulghasi's, des Tartarenchan's zu deuten gesucht, wo Völker „Urus, Olak, Madschar und Baschkir“ erwähnt werden. Aber es ist dadurch auch Olak nicht klarer geworden. Wir haben darin den Volksstamm der Wilken-Wilten zu finden (Schaffarik 1. 559) und wir begegnen hier einem Namen, der in der deutschen Wilkinasage wieder erscheint. Dort erscheint ein König Wilkinus über Wilkinaland, welcher viele Kämpfe mit Russen hat. Rassmann (Deutsche Heldensage 2. 156) stellt dazu aus P. E. Müller den Wilkinus, König der Alanen, an der Elbe. Die Sage von diesem Könige erhält durch die Erwähnung Josippon's eine alte Bestätigung, wie er den Namen des Volkes schon damals nicht unbekannt zeigt. — Nr. 5 steht רִנְבִינִי. Der nicht besonders geläuterte Text des Josippon macht es klar, dass hier ברנני gelesen werden muss. Warangi, Warangoi bei Anna Comnena, Wereng bei den Orientalen, auch Warganoi und Farganoi geschrieben. Es ist der Name der Russen im 9. und 10. Jahrhundert, die wir Waräger nennen und zugleich mit den Türken erscheinen in Russischen Nachrichten die Waräger, als sie die Bulgaren bekämpfen. — Nr. 7 בּוֹ ist zu lesen כּוּ oder גּוּ und sind die oben erwähnten Ghuss oder Uzen. — Nr. 8 וּבּוּךְ ist doch wohl nicht das Volk der Zichen, wie ich Mag. Alterth. 331 meinte, sondern wohl וּבִיר, die Sabiren, oder vielmehr die Serben zu verstehen, denn als וּרְבִי, Serbi, Zirbi, Serb kommen sie in vielfachen, bereits in Josippon's Zeiten vor und der Name hatte einen weiteren Umkreis, als ihm heute gegeben ist. — Nr. 10 מִילְמָן sind ohne Zweifel Dalmatier, die schon bei Constant. Porphy. de aul. Cerem p. 579 als *Τουλμάτζος* vorkommen. Reiske (p. 682) führt eine Lesart *Ταλμάτζος* an. Ich habe schon früher auf das Thema der Petschenegen *Τάλματ* aufmerksam gemacht, das Constantin de adm. p. 165 erwähnt. Es war Reiske entgangen. — Man sieht, Josippon hat eine ganz andere Auffassung von Togarma, weitschichtiger, allgemeiner. Im Chazarenbrief ist sie spezieller, nationaler, daher für seine Echtheit werthvoller.

18) כופרים Leugner, Ungläubige, wie die Araber die Heiden Kafre nennen. Thunmann meinte von Chazar den Namen Ketzler abzuleiten, aber das ist bekanntlich irrig. Es kommt von den Catharern, die allerdings ähnlich klingend in Italien Gazari genannt wurden. So nannte man zumal die Waldenser. Gazara ging in die Bedeutung einer Hexe über.

19) Ibn Fozlan: „(Der König der Chazaren) heisst Gross-Chan, sein Stellvertreter Chakan bhou? (oder wie D'Ohsson las, Bey); dieser ist es, welcher die Heere führt und lenkt, den Staat verwaltet und versorgt, unter das Volk tritt und die kriegerischen Expeditionen unternimmt und ihm leisten die Nachbarkönige Gehorsam. An bestimmten Tagen geht er zum obersten Chan mit demüthigem Antlitz, in Ehrfurcht und Scheu. Und er darf nur mit blossen Füßen zu ihm gehen, in der Hand einen Stab, den er nach dem Gruss vor ihm anzündet. Sobald dies geschehen, setzt er sich und zwar zu seiner Rechten nieder. (Vgl. Frähn de Chazaris p. 16., D'Ohsson p. 34. 35. Im obigen Text, und H. hat auch nichts Anderes, steht „לפלני השר הגדול“, was H. mit „und N. N. dem grossen Fürsten“ übersetzt. Ich halte die Lesart für falsch und für ein Missverständniss des Schreibers der Handschrift. Bei den Bulgaren hiess der zweite Fürst *Βούλας* oder *Βόλας*, woraus das slavische boljarin, bojarin, Bojar entstand. Es hängt mit der Bedeutung pala (Sanskrit. Fürst) in weiten Sprachstämmen zusammen. Wahrscheinlich stand im Original לפלין oder לבלין, denn auch Bulan, wie der erste König genannt wird, bedeutet nichts Anderes, und der Abschreiber las „פלני“, was ihm bekannt war. In der Geschichte Georgiens wird von einer Werbung erzählt, welche ein Chazarenchan um die Prinzessin von Georgien versucht. Sie wird ihm abgeschlagen. Der zornige Chan sendet ein Heer unter der Anführung seines Generals, welcher Blutchan oder Buld-chan genannt wird. Es ist wohl auch nur ein Bulan darunter zu finden. (cf. Brosset 1. 256). Zu *Βούλας Ταχάνος* (Const. de aul. Cerem. ed. Bonn 1. 681) ist doch erwähnenswerth, dass in der Georgischen Chronik ein Chazarischer Held vorkommt, welcher Tarkhan heisst (cf. Brosset Histor. de la Georg. 1. p. 156. (Vgl. was Wilhelm v. Tyrus vom Verhältniss Veziers zum Kalifen in Aegypten berichtet. cf. Wilken, Kreuzre 3. 2. 90).

20) In den Magyar. Alterth. p. 208 habe ich die Erzählung, che Theophanes und Andere von dem Bündniss der Chazaren



mit Heraklius haben, zu wenig beachtet. Dort heisst es (ed. Bonn p. 486): „Die Chazaren durchbrachen die Kaspischen Pforten und drangen in das Land von *Ἀδρουνάν* ein mit ihrem Feldherrn *Ζεβήλ*, welcher die zweite Würde nach ihrem Chagan hatte.“ Dies ist eine ausgezeichnete Notiz, die aus Armenischen Nachrichten stammt. Denn *Ἀδρουνάν* ist nichts als Darielan, da die Armenier ein gh für l zu setzen pflegen (Chael = Caijagh, Chaldäa = Khaghdik etc.) *Ζεβήλ* ist wohl auch kein Name, sondern wir finden in ihm den Titel, welchen der zweite Fürst führte und von dem hier gesprochen wird, wie *βήλ* vermuthen lässt. Dieser Durchbruch der Chazaren fand 626 statt. Da die Araber Dariela Schloss des Alanenthors nennen, so darf die von mir früher ausgesprochene Meinung, es von Dar Alan, Thor der Alanen abzuleiten, wohl festgehalten werden. (Vgl. Brosset Hist. de la Georg. 1, 154).

21) *ארדיל* Erdevil, Ardevil. von dem Istachri (ed. Mordtmann p. 86., ed. Ouseley p. 156) und Edrisi (ed. Joubert 2. 170) viel erzählen. Sie schreiben es *ארדביל* und es kommt viel in den Kämpfen der Araber und Chazaren vor (D'Ohsson peuples de. Cauc, p. 59). In Armenischen Autoren heisst das Gebiet Touvin oder Devin. (cf. St. Martin. Mem. sur l'Arménie 108—110).

22) Ebn al Vardi (bei D'Ohsson p. 43) berichtet von Silberbergwerken im Lande der Khazaren in Bergen genannt Batra, (ich lese Tatra, ein alter Name für Berge. Schaffarik 1. 487. not), die leicht zu benutzen sind.

23) Procop (de bello persico 1. cap. 15 p. 77. 78) erzählt ausdrücklich von Goldgruben in Armenien.

24) Weil es noch nicht von den Jüdischen Gelehrten genau erklärt ist, warum grade Edom für die Christenheit gebraucht ist, folgt hier die Bemerkung.

Der Name Edom bezeichnet Rom und dann erst, als das Römische Kaiserthum das Kreuz annahm, das christliche Rom. Der König von Edom ist hier der Römische Kaiser, als welcher der Byzantinische Caesar noch immer galt. Aus welchem Grunde die Juden Rom mit dem Namen Edom belegt haben, liegt nicht allein in der Feindschaft Esau's gegen Jakob, denn sie nennen es nicht so ständig Esau; auch ist Ibn Esra's Erklärung (Gen. 29. dass es daher komme, weil Idumäer zumal die christliche Lehre angenommen, irrig; denn nicht Idumäer, sondern Nazaräer nannte man ersten Christen. Ibn Esra ist dadurch irre geleitet, dass er nur

christliche Rom so benannt glaubte. Aber die Feindschaft der Juden mit Rom ist älter, als die Christliche Lehre. Der Name geht auf die Kämpfe der nationalen Partei mit Herodes. Dieser und sein Haus waren Idumäer; diese waren die Verbündeten Roms. Auf Roms Seite stand das Herodaeische Haus. Von den Idumäern ging der Name Edoms auf Rom selbst über. Dieses ist dann ständig geliebt, wie es im Targum zu den Klagen 4. 22 heisst: „Das ruchlose Rom, erbaut in Italien und bewohnt von Völkern von Edom.“ Die Bedeutung Roms bleibt ihm im Munde der Juden auch dann, wenn es innerhalb des grossen Römischen — später Christlichen — Reiches gebraucht wird. Es drückt das Römische Wesen gegen Javan das Griechische aus; wenn sonst im allgemeinen Begriff auch Franken bei Benjamin Edom heissen, so unterscheidet er andererseits das Reich Edoms — und die Franken, wie durch Edom das Römische und Arabische Spanien geschieden sind. (cf. Zunz Zeitschrift p. 133, meine hist. Vers. p. 34). Von den Juden ging der Begriff zu den Arabern über. Edom heisst roth — und die Rothen werden nun alle nicht Arabischen Völker genannt. Muhamed sagte: „Es kamen Alle zu mir, die Schwarzen (Araber) und die Rothen.“ Abulfeda, sagte Muhamed, sei gesandt worden zu den Schwarzen und den Rothen. (Vgl. Mag. Alterth. p. 268). „Die Rum heissen Söhne des Röhlichen (Gelben), weil sie von Rum, dem Sohne Esau's, dem Sohne des göttlichen Propheten Isaak abstammen, welcher einen röhlichen Flecken hatte“ etc. (cf. Insan al Usun von Ali Halebi, bei Weil, Leben Muhameds p. 258). Daher macht Abulpharagius als den Inbegriff nördlicher Völker, den Japhet zum Vater der Rothen (Hist. Dynast. ed. Pococke p. 9), während er später sagt: „Esau sei der Vater der Idumäer, welches sind die rothen Franken.“ (p. 15). Vgl. die bekannten Artikel bei D'Herbelot Ais und Asfar.

25) Einen Versuch, durch Geschenke die Chazaren (Akaziren) zu gewinnen, machte schon Theodosius II., wie Priscus erzählt (p. 181. ed. Bonn), was unglücklich ausschlug.

26) Bekanntlich enthält auch das Buch Kusari (Chazar) von Jehuda ha levi (I. I. und II., 6) eine Erzählung von der Bekehrung des Königs der Chazaren. Ein Traum fand auch da statt. Der Engel erschien dem König, der sonst sehr eifrig war „in der Chazarischen Lehre, dass er selbst im Tempel diente und Opfer brachte“ und sagte ihm, dass Gott zwar seine Gesinnungen aber nicht seine Handlungen wohlgefielen. Da fing er an, über Religion nachzuforschen,

fragte zuerst einen Philosophen, dann einen Christlichen Weisen, dann einen Ismaelitischen (Muhamedaner) und endlich liess er einen Jüdischen Gelehrten holen, mit dem er nun sich unterhielt. In Folge dessen hatte er seinen Traum seinem Feldherrn (שׂר צבא was richtig ist, da jener zweite König die Armeen commandirte) mitgetheilt. In einem zweiten Traum wäre er veranlasst worden, sich die Gott wohlgefällige Handlungsweise in den Bergen הרסאן (conf. p. 104) näher anzusehen; dahin gingen sie in das Gebirge, welches am Meer in der Wüste liegt. Dort hielten in einer Höhle Juden jeden Sabbat Ruhe. Von denen nahmen sie Unterricht in dem Jüdischen Gesetz und liessen sich beschneiden. Im Anfang, als sie zurückkehrten, hielten sie ihre Conversion geheim, allmählig gewannen sie Viele dafür, wurden stark an Zahl und offenbarten ihr Bekenntniss. Sie liessen Schriften und Gelehrte aus allen Ländern kommen, um die Anderen zu unterrichten. Es glückte ihnen Alles, sie machten Eroberungen, fanden Schätze und ihr Heer wuchs auf 100,000 Mann. — Es ist sehr wenig Sachliches, was Jehuda ha Levi mittheilt, obschon er sich auf Chazarische Bücher beruft und sie benutzt. Es liegt ihm nichts an der Geschichte, die er nur als einleitende Form braucht, um seine Religionsphilosophie daran anzulehnen. Sie erschien ihm selbst zu legendenhaft. Die Traumgeschichte ist der in unserem Briefe nicht ganz ähnlich; von einer Erscheinung, die auch dem zweiten König zu Theil wird, hat er nichts, sondern diesem theiltes der König mit. Allerdings scheint ihm die Wendung, welche der König im Briefe nimmt, dass, weil beide Lehrer anderer Bekenntnisse (Edom und Ismael), doch in dem einen alten Testamente das Gute fanden und Besseres, als sie von einander gegenseitig aussagten — ihm nun auch das Judenthum lieber sein müsse — zwar bekannt — aber zu wenig philosophisch und stichhaltig gewesen zu sein. Es war ihm bekannt, dass der König der Chazaren goldene und silberne Schätze fand. Er spricht es in den Worten aus: ומה שנגלה להם מוחסומים, was Buxtorf richtig übersetzt: „absconditos thesauros reperisse“ (p. 75), was mein Bruder aber gar nicht wieder gab, weil ihm wahrscheinlich jene Stelle aus dem Königsbriefe nicht einfiel. Ebenso kennt er die Erzählung, dass sich der König einen Tempel gebaut hat. Wenn er aber sagt, er hätte namentlich den אורחי ישראל geehrt, so giebt doch die Uebersetzung meines Bruders „Urisraelit“ kein richtiges Bild seines Gedankens. Er stellt den geborenen Israeliten dem bekehrten gegenüber. Mit diesem

hätten sie sich gesegnet, wie von Abraham gesagt wird. — Dagegen hat der Königsbrief Einiges nicht, was Jehuda ha Levi erzählt. Namentlich die Wanderung der beiden Könige in das Gebirge fehlt. Dann fehlt, dass sie eine Zeit lang verschwiegen haben, bis sie zahlreich genug gewesen sind. Es gehört das wohl zu dem, von dem er sagt, dass er es „verschweigen“ wolle. Es war ihm nicht ehrenvoll genug.

27) כּוּמַר. Es war dies im alten Bund (Zefania 1. 4) der Name eines Priesters des Baal und der falschen Götter (2. Könige 23. 5, Hosea 10. 5) im besondern Gegensatz zu Kahen, dem Priester Gottes. Daher übertrugen ihm die Juden im Mittelalter zumal auf die Mönche. Jehuda ha Levi in seinem Buch vermeidet diese schmähende Bedeutung und redet von einem Weisen aus Edom.

28) Der Weise im Buche Juda hallevis bleibt dabei allerdings nicht stehen, geht dann auf die Lehre Christi ein und betont namentlich, dass sich jetzt nur die Christen für die wahren Israeliten halten könnten.

29) Im Text steht אֱלִקְנִי und zwar mit Recht. Dass ich in den Mag. Alterth. p. 211 dies in ein אֱלִקְוִי zu ändern suchte, war unnöthig und H. hätte mir nicht folgen sollen, indem er ein Kadi daraus machte. אֱלִקְנִי steht für אֱלִקְרֵנִי und bedeutet einen Arabischen Wahrsager, Verkünder, eigentlich Priester, das hebr. כּוּן aber mit einer schiefen Nebenbedeutung, welche der Schreiber des Briefes ebenso für den Ismaelitischen Theologen wie für den Christlichen in כּוּמַר gebrauchte. (Vgl. Freytag lex. arab. 4. 68).

30) Oben könnte es scheinen, als ob er das Geld und die Geschenke schon empfangen — hier heisst es doch nur: „Das Gold und Silber, von dem ihr sprecht, mir zu geben.“

31) Der Arabische Schriftsteller Masudi sagt: „Wir haben in unseren früheren Werken die Geschichte der Bekehrung des Königs der Chazaren zur Jüdischen Religion erzählt.“ Es ist ein Beweis für die Echtheit und das Alter unseres Briefes, dass er keinen Namen des Weisen nennt, der den König unterrichtet hat. Auch im Buche Jehuda hallevi's wird ein Name nicht genannt. Erst der Ramban (R. Mose ben Nachman) erwähnt 1263 den Namen Isaak Sangari. Aber innerhalb der Zeit zwischen dem Bekanntwerden des „Kusari“ von R. Jehuda hallevi und dem Ramban scheinen die irrischen Intentionen über jenes Buch entstanden zu sein. Es ist nicht unmöglich, dass Sangari nichts bedeutet als Togarmi, — da

lat. Sangarius und Phrygius ähnlich gebraucht wird und Josephus für Phrygia Togarma wiedergibt. Dass R. Isaak genannt wird, correspondirt mit der Lesart in dem Ms. von H. und findet wohl dieselbe Erklärung, wie die oben gegebene. Bekanntlich ist im Schalscheleth Hakkabala der Name als R. Jehuda wiedergegeben, obschon im Sefer Emunoth, welches citirt wird, Isaak gefunden wird und zwar wird der Zuname in älteren Ausgaben schon בלרי genannt, wie aus dem Scheerith Israel des R. Menachem hervorgeht (p. 32 b.), der ebenso hat. Alle Grabschriften des Sangari sind unächt. (Petersb. Catalog p. 39). Die Herausgeber leiten den Namen von Singar ab. Der Brief hat auch nur einen von den Weisen Israels, welchen der König nach seiner Bescheidung kommen liess, dass er das Gesetz deutete. Im Kusari sind mehrere genannt. Und grade so hat auch das Ms. von H.

32) Die Namen der Könige sind alle biblisch. Es war das ein Umstand, der den Karäern nicht entging; aber aus dem Grunde, dass die Namen Obadia, Nissi, Chanoka (cf. Fürst Karäerthum p. 33) auch von Karäern getragen werden, kann auf einen Karäischen Einfluss nicht geschlossen werden. Benjamin von Tudela (ed. Asher 1. p. 17) sagt von den Walachen, dass sie sich Jüdische Namen beilegen, d. h. biblische. Es war der Brauch bei den Völkern, welche das Christenthum eben erst angenommen, sich namentlich mit biblischen, in der Taufe empfangenen Namen zu bezeichnen. In Ungarn waren solche bei Königen, Bischöfen, Grafen und Laien etwas gewöhnliches. Samuel, Salomo, Saul, Hiob kommen überall vor. Isaak Abram (cf. Fejer Cod. diplom. Hung. 2. 91) ist der Name eines Magyaren; ein Anderer heisst Machabeus. (Fejer 2. 87). Ich habe schon früher darauf aufmerksam gemacht, dass sogar der Name „Deus“ (Fejer 2. 101) und „Cherubim“ (Fejer 2. 128) bei ihnen vorkommt. Ein Christ, Vater des heil. Nino, hiess Zabilon. (Brosset hist. de la Georg. 1. p. 90).

33) Dieser Ausdruck תיקון תפילות הונים „Ordnung der Gebete der Chasanim,“ ist sehr merkwürdig und zeigt die Nachbarschaft und den Einfluss byzantinischer Sitte und Kirche. Was die Griechen *διάκονος* nennen — das ist bei den Juden der חזן, der unterste Beamte der Kirche an sich, der vorsprach, die Ordnungen anzeigte, die Liturgie leitete. Wie Palm. Sota 49 a. die Rangordnung gegeben ist, erst חכם, dann ספר, dann חזן; so sagt Symeon von Thessalonich: „Der Diakon, der liturgische, nimmt das Amt eines Gehülfen (Dieners)

ein (*δηρέτου*), er kann ohne Priester nichts (geistliches) thun, „ὁ δὲ τῆς ἐσχάτης ἀγγελικῆς ἐστὶ πάξιος.“ Wie es der *יון* war, welcher in der Synagoge zu Alexandrien mit einem Sudarium (Tuch) in der Hand wehete, wenn das Volk Amen sagen sollte, so gab der Diakonus in der griechischen Kirche mit dem Orarium das Zeichen. (Succa 51 b. Vgl. meine Hagia Sophia p. 22). Was hier nun *תפילות רוניים* heisst, nennen die Griechen „*διακονικόν*“, nemlich eine Sammlung der Dinge, welche ein Diakonus in seiner Amtspflicht zu thun hat. Uebrigens ersieht man den Mangel aller Karäischen Einflüsse, da ein Unterricht in Mischna und Talmud gegeben wird. In wie weit die Liturgie des Gottesdienstes schon der Neueren gleich, ist aus der obigen Bezeichnung an sich nicht zu ersehen, wenn wir auch das Amt des *יון* aus den Parallelen des Diakonus schon damals verstehen können.

34) Bei Benjamin von Tudela (p. 62b.) wird von den Torgarmim geredet, welche bis an die Gebirge der *סנסנא* wohnen. Das sind die Osseten, welche Ousni genannt werden, eine der hervorragendsten Nationen des Kaukasus, auf Bergen wohnend, daher Kusch'ha, Bergbewohner, von den Tscherkessen genannt. Dieselben sind, die hier *סנסנא* genannt werden, Basiani, Vasa. (Klaproth über die Kaukasische Sprache 2. 176 in der Reise nach dem Kaukasus tom. 2). Nach Reineggs (Beschreibung des Kaukasus 1. 213) fangen ihre Sitze am linken Ufer des Terek an. Die Russen nennen sie Ossetinzi, ihre Nachbarn Osse, Ossi.

35) Einer der Hauptstämme der Osseten ist Tagate, obiges *תגת*, welchen die Georgier heute Tagauern (Klaproth, Reisen 2. 343. 381) oder Takauren (Reineggs 1. 223, „die Regierenden“) nennen.

36) Die Lesart *יון* braucht wohl gar nicht verändert zu werden. Der Strom, der seit 1775 den Namen Ural empfing, hiess im Alterthum bei Ptolemäus *Σαίξ*, was wohl auch *Ιαίξ* (zu Müller, Ugr. Volksst. p. 38) hiess. Menander (p. 301) lässt den Zemarchus über den *Ἰχ* und *Σαίχ* zum Attila, d. h. zur Wolga kommen. Der Ort Werch-Uralsk hiess früher Werch-Jaizk. Allerdings ist sein Name seit dem Mittelalter Jagag, Jaik. Constantin der Purpurgeborne nennt ihn *Γεῖχ*. Ein Bischof zur Zeit des Tartareneinfalles schreibt: „Dixerunt, quod esset ultra quosdam montes et sedet juxta flumen, quod vocatur Egogg et credo, quod ille populus sit Gog et Magog.“ (Fejer, Cod. diplomat. Hung. 4. 1. 233). Bei Wilhelm von Rubruquis (Recueil des Voy. et Mem. 4. 274. 275) heisst es: „XII

diebus ab Etilia invenimus magnum flumen, quem vocant Jagak.“ Wenn also für יגג gelesen wird יגג oder יגג, dann ist alles erfüllt. Was Carmoly hatte (Itinéraires p. 99) ist falsch. Warum H. mir nicht folgen wollte, ist nicht ersichtlich. — Dass es wirklich der Jaik sei, ersieht man aus dem, was der König fernerhin von den Dörfern ohne Mauern erzählt, wo die Völker in der grossen Steppe umherziehen, bis an die Grenzen der הַיְגְרִיִּים, d. h. der Iugrier. Iugrien war zumal der Name der Gebiete am nördlichen Ural. (Müller, l. 1. p. 108). Der Jugriscbe Volksstamm ist der finnische, zumal wie Lehrberg nachweist, der der Wogulen und Ostjaken. Die Aehnlichkeit ihrer Sprache mit der finnischen ist schon frühzeitig aufgefallen. Ihr Land hiess auch im Mittelalter Paskatur, Baschkirenland. Man nannte es auch das grosse Hungaria, und es ist ja richtig, dass der Ugrennamen, den die Ungarn tragen und der der Iugrier derselbe ist. — Wilhelm v. Rubruquis meint: „Idioma Pascatur et Hungariorum idem est et sunt pastores sine aliqua civitate.“ — Eine höchst interessante Notiz enthält der handschriftliche Bericht des Italieners Francisco Tiepolo (Informat. Politiche 15. Nr. 8. Ms. Ital. Bibl. Berolin. fol. 16). Indem er in seinem discorso di Moscovia auch von Giugria erzählt, sagt er: „La gente habita in case di legname daperle ed in villagge, della quale trasero origine gli Ungheri nazione in Europa assai nota, quali hanno la lingua commune.“

37) Der König redet nur immer von dem Fluss, als von dem bekannten, dem Fluss *Κατ' Ἐξοχήν*. Nichts anderes haben die Namen der Wolga von jeher bedeutet. Im Alterthum (Ptolemäus, Ammianus etc.) kommt sie als Rha, was wie Rhein, rinnen, bekanntlich sich an das alte ῥέειν, fliessen, anschliesst. Der Strom heisst noch heute bei den Morduinern „Rhau.“ (Schlözer, Nord. Gesch. 306). Es ist kein anderer Name, wenn Klaproth unter Oarus des Herodot die Wolga versteht. Schaffarik (l. 499) nahm dies an. Der türkische Name des Stromes ist „Itil,“ was Fluss bedeutet (Neumann, Südöstl. Völker 103), und bei den betreff. Autoren Idel, Ethil, Adel geschrieben wird. (Daniel ist in der Geographie, Handb. der Geogr. 2. 412, zu verbessern, wo er den Namen als „freigebig“ erklärt). Bei Menander (p. 301) heisst der Strom Attila, bei Theophilus (p. 238) Til. Die Armenische Geographie bei St. Martin (Mem. sur. l'Armenie (2. 354) ist wohl nicht von Moses von Chorene, sondern ein späteres Werk. Nicht die Wolga, aber der Name Atel als Fluss findet sich in einem

Nebenfluss des Ister in Thracien. (Herodot 4. 49). Vielleicht bedeutet Guttalus (bei Plin. hist. nat. 4. 14) nichts anderes. Wilhelm von Rubruquis nannte die Wolga Etilia. In der Bedeutung von Fluss ist Itil, Idel auch mit anderen Namen zusammengesetzt, so heisst Dscholman-Idel die Kama, Jaik-Idel der Jaik, Tana-Idel der Don. Doch kommt im Mittelalter kein anderer Strom allein unter dem Namen Itil vor, als die Wolga. Es war der eigentliche Hauptstrom. (cf. D'Ohsson *peuples de Caucase* p. 30 not.) Der Name Wolga bedeutet dasselbe, wie ich in den *Mag. Alterth.* p. 141 schon angedeutet habe, wohin ich überhaupt noch für Anderes verweise, nichts anderes als Strom. Er wird dem Warägischen Einfluss auf Russland verdankt. Altn. bylgja, schwed. bölja, dän. bölge (in anderen Formen kolga, olga, Grimm, *Deutsche Grammatik* 3. 383) drückt das Wallen des Stromes aus.

38) Die Stelle über die Russen ist etwas unklar ausgedrückt. Die Thatsache ist richtig und das Alter des Briefes dadurch verbürgt. Ibn Fozzlan (über die Russen, von Frähn bekannt gemacht) und bei D'Ohsson, der die Erzählungen wiederholt hat, theilt mit: „Ihre Schiffe gehen den Fluss herab bis Khazeran.“ „Sie sandten zum König der Chazaren Abgesandte, um von ihm die Erlaubniss zu erbitten, sein Land zu durchziehen, in die Wolga einzutreten und den Fluss bis ans Caspische Meer herunterzuschiffen, sich verpflichtend, ihm die Hälfte der Beute zu geben, welche sie an den Küsten des Meeres machen werden.“ Da diese Plünderungen aber zumal die Muhamedaner trafen, so beklagten sich die muhamedanischen Unterthanen des Königs und forderten Rache. Diese wurde gewährt. (*Peuples de Caucase* p. 90. 106).

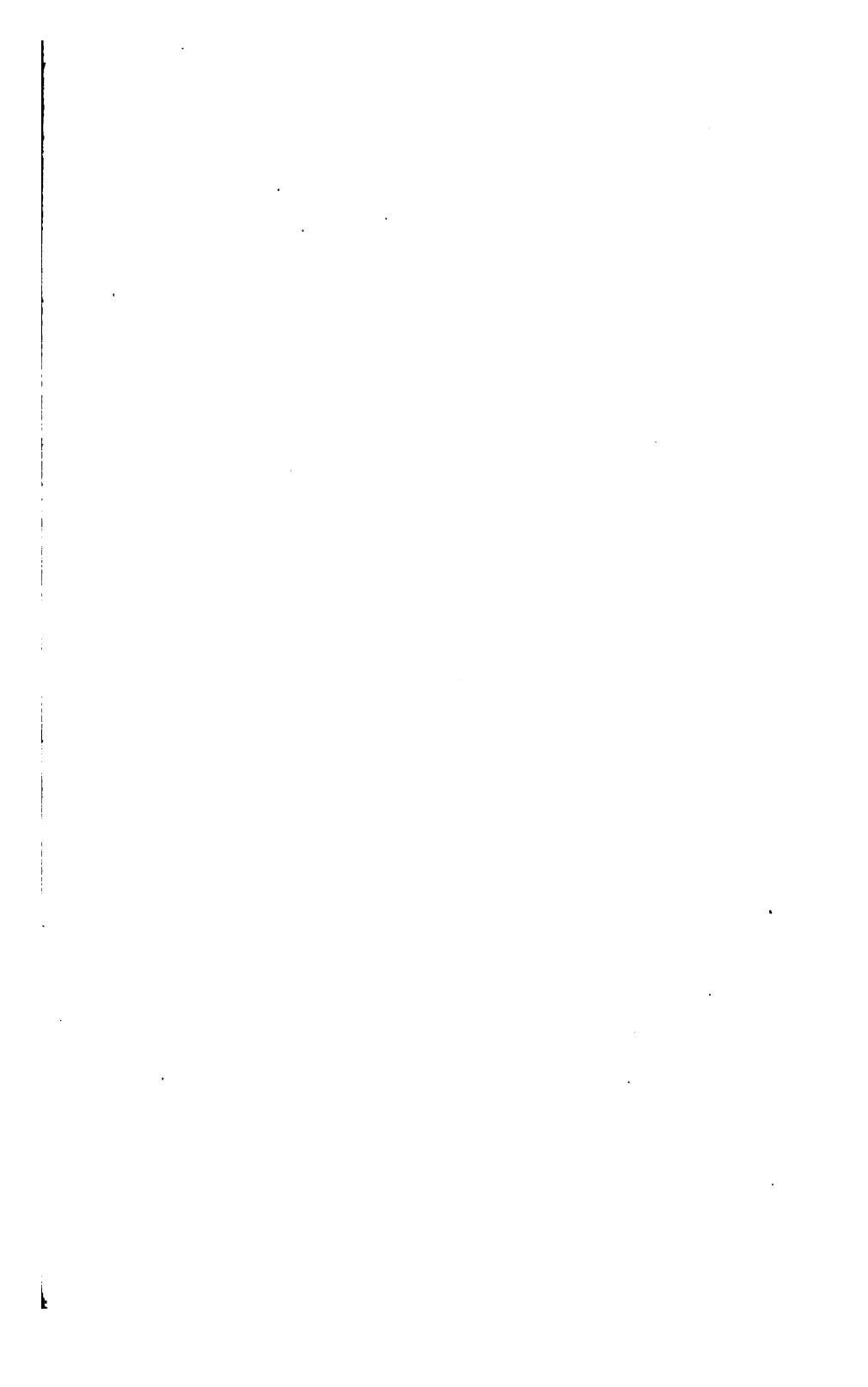
39) Edrisi (ed. Jaubert p. 355) schreibt: „Die Kaufleute, die Trödler und das Volk wohnen auf dem gegenüberliegenden Ufer.“ Masudi sagt: „Die grössere Stadt, die Khazeran genannt ist, wird bevölkert von Muhamedanern, Christen, Juden und Heiden.“ Ibn Fozzlan schreibt: „Die Stadt Itil hat zwei Theile; der eine, der grössere, liegt auf dem westlichen Ufer, der andere Theil auf dem östlichen Ufer. Auf dem westlichen wohnt der König. Masudi (cf. D'Ohsson p. 32) ist am genauesten. Er unterscheidet ganz wie der Brief. Er sagt: „Der Königliche Pallast liegt am Ufer einer Insel, welche durch eine Schiffbrücke mit dem westlichen Theil der Stadt verbunden ist.“ Ganz ebenso, wie der König nachher selbst sagt: ואני יושב ברוך האי.



40) Er sagt כחרש, im Monat Nisan, wahrscheinlich doch nach dem Passahfest, das nicht erwähnt wird. Ibn Fozlan (Frähn p. 15) sagt: „Bei dieser Stadt sind keine Dörfer, sondern die Bürgeräcker liegen zerstreut im Umkreis von 20 Parasangen, wohin sie im Sommer hinausgehen und säen; wenn die Früchte nach der Ernte gesammelt sind, fahren sie sie bald an den Fluss, bald in die Wüste auf Wagen und Schiffen.“ Auch Edrisi schreibt (p. 355): „Zur Zeit der Ernte kommen alle Einwohner von nah und fern zusammen, schneiden das Getreide und bringen sie in aller Eile an das Ufer des Flusses, um sie auf Schiffe zu laden.“

41) Die Lesart: 20 Parasangen, ist richtig. Ibn Fozlan hat dasselbe Maass: „arva jacent in viginti parasangamm spatium.“ Ibn Haukal hat: „jusqu'a la distance de 20 fersenks,“ und es kann nur die Ausdehnung der Aecker darunter verstanden werden. Dass man nach dieser Entfernung auf einen grossen Fluss gestossen sei, scheint nicht angenommen werden zu können, sondern der grosse Strom bildete wohl das Ende des Landes. Daher habe ich die 20 Parasangen zu den Aeckern der Bürger gezogen; der Fürst aber und seine Diener dehnen ihre Expedition aus bis nach dem Flusse ורשאן am Ende des Landes. Das Ende des Landes erstreckte sich bis an die Persische Grenze über Ardebil hinaus. Es kann auch wohl ein anderer Fluss kaum verstanden sein, als der von Constantin erwähnte Erax, der armenisch Eraskh, georgisch Rakhsi, Araxes heisst, der mit dem Kur vereinigt in den Kaspischen See fliesst und noch heute die Grenze zwischen dem Russischen und Persischen Reiche bildet. Ich lese deshalb statt ורשאן lieber ורשק, was deutlich Erask giebt. — Bei D'Ohsson peuples de Caucase p. 47 heisst es im Munde eines Arabers: „Un siècle avant notre ère la domination des Khazares s'étendaient au midi jusqu'a l'Aras, car ils possédaient le Dzorzan et l'Arran, deux provinces del' Armenie.“

Ich füge hier, da es oben versäumt ist, hinzu, dass für das S. 98 genannte הרסאן doch nichts anderes übrig bleibt als Cherson, zumal dieses in genauer Beziehung zu den Chazaren steht. (cf. Const. Porphy. de adm. imp. p. 80).





DUE JAN 24 1929

~~JUL 19 65 H~~

~~687.265~~

